

lung in York: Ich wünsche, daß unsere Regierung den Weg finden könnte, Deutschland die Kolonien, die ihm nach dem Kriege weggenommen wurden, zurückzugeben. England, so führt der Redner fort, müßte aus dem Kriege die Lehre gezogen haben, daß man nicht ungestraft den wirtschaftlichen Aufbau der Welt in Anordnung bringen könne.

Das ist der Sowjetgesandte Minkin!
Paris, 8. Januar.

Der „Matin“ befaßt sich mit der Persönlichkeit des aus Uruguay ausgewiesenen sowjetrussischen Gesandten Minkin und stellt dabei fest, daß sich dieser sonderbare diplomatische Vertreter am Ende des Weltkrieges im Auftrag der Sowjetregierung als Fellakäufer in Buenos Aires niedergelassen habe. Neben seinem Fellhandel habe Herr Minkin jedoch eine ausgedehnte bolschewistische Werbetätigkeit entfaltet. Da er damals seine Tätigkeit jedoch nicht unter dem Schutz der diplomatischen Immunität ausüben konnte, sei er aus der argentinischen Hauptstadt ausgewiesen worden und habe sich darauf in Montevideo niedergelassen. Mehrere Jahre habe es gedauert, bis Uruguay die Moskauer Regierung amtlich anerkannt habe und Minkin, der inzwischen die südamerikanischen Verhältnisse recht eingehend kennengelernt habe, sei darauf von der Moskauer Regierung zu ihrem diplomatischen Vertreter vorgeschlagen worden. An seinen Gewohnheiten habe Minkin jedoch nichts geändert, sondern er habe nun unter dem Schutz der diplomatischen Immunität seine Wählerreisen in ganz Südamerika fortgesetzt.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ meldet aus Rio de Janeiro, daß man in politischen Kreisen einen Zusammenstoß aller südamerikanischen Staaten gegen den Kommunismus erwarte. Argentinien, Brasilien und Uruguay seien bereits für die Notwendigkeit eines solchen Zusammenschlusses gegen Moskau gewonnen.

Aufstand in Argentinien

Wieder ist Moskau im Spiele

Buenos Aires, 8. Januar

Zur Unterstützung des bereits zwei Monate andauernden Bergarbeiterstreiks war am Dienstag früh in Buenos Aires ein 24stündiger Generalstreik ausgerufen worden. Dieser Streik hat im Laufe des Tages eine Entwicklung genommen, die auf eine Einmischung der Arbeiter, d. h. kommunistischer Elemente schließen läßt. Verschiedentlich kam es zu Schießereien, bei denen, soweit bisher bekannt geworden ist, drei Polizeibeamte und zwei zivilisierte Personen verwundet wurden.

In einigen Gegenden am Rande der Stadt Buenos Aires übten die Streikenden eine Gewalttätigkeit aus, so daß die Polizei Maßnahmen ergreifen mußte. In anderen Stadtteilen ruhete jeder Verkehr; die Läden wurden teilweise gewaltsam geschlossen, so im Stadtteil Flores, u. a. viele jüdische Geschäfte. Zwei Eisenbahngesellschaften mußten den Verkehr sehr stark einschränken und Streckenweise gänzlich einstellen, da das Personal streikte bzw. an einer Stelle die Schienen antrieb, während an anderen Orten Eisenbahnwagen in Brand gesetzt wurden. Ein nach Buenos Aires fahrender internationaler Zug mußte auf einer Vorortstation angehalten werden. In den Außenbezirken von Buenos Aires wurden zahlreiche Omnibusse, einige Straßenbahnwagen sowie viele andere Fahrzeuge, darunter Lastkraftwagen, umgestürzt und verbrannt.

An einer Stelle wurde auch eine Bombe geworfen. Im Innern der Stadt herrschte dagegen völlige Ruhe bei starker Verkehrsbeschränkung und teilweisem Geschäftsschluß. So beurlaubten die meisten Banken ihre Angestellten kurz nach Mittag. Gegen Abend nahm der Verkehr in der Innenstadt wieder zu. Soweit bisher bekannt, wurden 150 bis 200 Personen verhaftet, darunter sog. Arbeiterführer mit meist ausländischen östlichen Namen.

In einigen Provinzstädten wurde am Dienstag ebenfalls der Generalstreik ausgerufen, der größtenteils zur Stilllegung der Betriebe führte.

Aufstände in Sibirien?

Tosio, 8. Januar.

Großes Aufsehen erregen hier Nachrichten aus Sibirien, der Hauptstadt von Nankow, über zahlreiche sozio-jetivische Verwicklungen in Ostsibirien. In etwa 200 Fällen sollen Bombenanschläge auf Eisenbahnen und militärische Anlagen verübt worden sein. Auch wird berichtet, daß es im Baikalseegebiet zu Erhebungen der Bauern gekommen sei. In Kerkinsk, Chabarowsk, Bladivostok sollen ebenfalls Aufstände und schwere Zusammenstöße erfolgt sein, bei denen insgesamt im letzten Jahr über 300 Tote zu verzeichnen gewesen seien. Mehrere hundert Personen seien verhaftet und durch Giftdosis hingerichtet worden.

Zucholitz stirbt an Gift

sg. Stockholm, 8. Januar.

Der Jude Zucholitz hat in Wien durch Cinnahme von Gift Selbstmord begangen. Mit Zucholitz verschwindet einer der übelsten und berüchtigtesten Giftsprüher des nachnovemberlichen Deutschland. Er veröffentlichte als Janusz Wrobel „Der Zeitsparer“, als Theobald Tiger „Fromme Gesänge“, als Peter Panther „Traumereien an preussischen Kammer“, und trat auch unter dem Pseudonym Kaspar Hauser und Homunkulus auf. In der von ihm herausgegebenen „Weltbühne“ des Jahres 1927 magte dieser jüdische Frechling ungestraft zu schreiben: „Wer aber sein Vaterland im Stich läßt in dieser Stunde, der ist geeignet.“ Nicht kennzeichnet aber die Gesinnung Zucholitz' treffender, als das im Jahre 1929 von ihm herausgegebene Buch „Deutschland über alles!“, in dem unsere berühmtesten Frontsoldaten dargestellt wurden mit der Unterschrift „Tiere leben Dich an“. Er war einer der ersten, die bei der Währungsübernahme Deutschland eilig verließen, und gehörte zu denjenigen Emigranten, denen die deutsche Staatszugehörigkeit abgesprochen wurde.

Auf das Ende Zucholitz' trifft das Volkswort zu: „Wie verdorben, so gestorben.“ Sein ganzes schriftstellerisches Wirken galt der Vergiftung des Volkes, dem Haß, der Vernichtung und Zerkleinerung. Das Heiligste zog er mit jüdischem Jähzorn in den Schmutz. Er verprügte sein Gift gegen alles Deutsche und nationale Leben. „Ungeheuer“, ja verflucht von dem Volke, das ihm Gerechtigkeit gab, Gerechtigkeit, das er so schändlich dankte, floh er ins Ausland und irrte wie Nadder, der ewige Jude, durch die Länder und Völker. Deutschland gesundete heute von dem Gift des Juden — Zucholitz endet verlassen und verachtet am Gifte, das er sich selber gab!

Die Fahrtenpläne für LZ 129

Erste Ozeanfahrt nach Brasilien

Friedrichshafen, 8. Januar.

Nach einer Mitteilung von Dr. Scherer wurde jetzt festgestellt, daß das neue Luftschiff LZ 129, mit dessen Fertigstellung im Laufe des Frühjahres gerechnet wird, nach Abwicklung der in Aussicht genommenen Werkstätten- und Abnahmefahrten seine erste Ozeanfahrt von Friedrichshafen nach Südamerika, und zwar nach Rio de Janeiro unternommen wird. Bekanntlich bestand bisher die Absicht, im Anschluß an die Probefahrten eine Reihe von Ozeanfahrten nach Nordamerika durchzuführen. In der Tat sache, daß das Ziel der ersten Auslandsreise des LZ 129 Südamerika ist, ist eine Ehrung für die brasilianische Regierung als Dank für deren Interessennahme am Luftschiffverkehr und die damit verbundene finanzielle Beteiligung zu erblicken. Nach der Ankunft des Luftschiffs in Rio wird auch die bis dahin fertiggestellte Luftschiffhalle in Santa Cruz (bei Rio) mit einem feierlichen Akt ihrer Bestimmung übergeben werden. Diese Fahrt ist auch eine zusätzliche Probefahrt, da sie auf der der Schiffsbesatzung durch die vielen Reisen mit dem „Straf Feppelin“ wohlvertrauten Route verlaufen wird, die gleichzeitig Gelegenheit gibt, festzustellen, wie sich das neue Schiff auf einem Ueberseeflug verhält. Unter Umständen wird gleich nach dieser ersten Südamerikafahrt noch eine zweite stattfinden. Im Anschluß an den Besuch Brasiliens, das somit den Vorzug haben wird, als erstes überseeisches Land dieses großartigen Riesenschiffes begrüßen zu können, werden voraussichtlich im Mai wieder von Friedrichshafen aus die Versuchsfahrten nach den Vereinigten Staaten beginnen, die eine neue Epoche des transkontinentalen Luftschiffverkehrs einleiten sollen.

Feierstunde der Luftkämpfer

Berlin, 8. Jan.

Am Montagabend, am Tage des zehnjährigen Jubiläums der Deutschen Luft-Hansa, versammelten sich sämtliche Arbeitskameraden der Luft-Hansa zu einer würdigen Feier. Ueberall, nicht nur in Berlin und bei den Bezirks- und Flugleitungen im Reich, sondern auch draußen, jenseits der Grenzen, an den Küsten des Ozeans, auf den schwimmenden Flugstützpunkten, vereinigten sich zur gleichen Stunde die Gesellschaftsmittglieder zu einer solchen Feierstunde. Ausgenommen waren allein diejenigen, die auch in dieser Nacht auf der Maschine ihren Dienst versehen mußten, sei es auf den europäischen Nachtpostflügen, sei es im Ueberseeflug.

Die Hauptfeier fand im Marmoraal des Zoo statt. Nach dem Einmarsch der Jubiläumsbande der Singhilar der Luft-Hansa das Niederländische Danzgebiet zu Gehör, worauf Arbeitskammerad Falz einen vom Kameraden Glas verfassten Vortragsverlaß, Sodann nahm der Vorsitzende des Ausschichtes der Luft-Hansa, Staatsrat Dr. von Stauff, das Wort, um das Werden des Luftverkehrs noch einmal in großen Zügen zu schildern. Er gedachte dabei besonders derjenigen Männer, die als Wegbereiter des Luftverkehrs ihr Leben hingaben und sich im Glauben an ihre Sendung, Förderer eines großen Kulturfortschritts zu sein, bis zuletzt in den Dienst für ihr Volk stellten. Während

das Lied vom „Guten Kameraden“ erklang, wurden die Namen dieser unvergessenen Männer verlesen. Pflüchterfüllung und Treue zur Sache, zu Volk und Führung, wurden dadurch gewürdigt, daß denjenigen Spenden übergeben wurden, die wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Betrieb ausschieden und jahrelang ihre ganze Arbeitskraft der Handelsluftfahrt gewidmet hatten.

Staatsrat Dr. v. Stauff erinnerte fort-fahrend an die Zukunftsaufgaben. Er gedachte der Laten unseres Führers, der auch dem Luftverkehr den Weg gebahnt hat, auf dem sich der Aufbau und Ausbau entfalten konnte, sowie ferner des treuen Mitarbeiters des Führers, des Reichs-luftfahrtministers Hermann Göring, und des bei der Feier anwesenden Staatssekretärs Milch, unter deren Führung der deutsche Luftverkehr in den letzten Jahren die großen Fortschritte erreichen konnte. Doch noch harrten gewaltige Aufgaben der Lösung, denn erst am Anfang liege die Entwicklung des Weltluftverkehrs, der berufen sei, die Begriffe von Zeit und Entfernung zu wandeln und damit die Welt um wahrhaft zu erschließen.

Kampf gegen die Not in der Tschechoslowakei verboten

Eine Ortsgruppe der Sudetendeutschen Volkshilfe muß ihre Tätigkeit einstellen

Prag, 8. Januar.

Bei dem Leiter der Ortsgruppe der Sudetendeutschen Volkshilfe in Wagstadt (Tschechoslowakisch-Schlesien) erschienen dieser Tage ein Vertreter der politischen Bezirksbehörden und zwei Gendarmen. Sie erklärten, daß die Ortsgruppe ihre Tätigkeit vorläufig einstellen müsse und beschlagnahmten die zur Verteilung an Bedürftige bestimmten Kleidungsstücke. Ferner nahmen sie alle Schriftstücke mit. Als Begründung für die unverständliche Maßnahme wurde mitgeteilt, es seien Beschwerden darüber eingelaufen, daß die Sudetendeutsche Volkshilfe nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt worden sei. Um was für Beanstandungen es sich handelte, wurde nicht bekanntgegeben.

Auf Grund der vorläufigen Ermittlungen der öffentlich-rechtlichen Arbeitsvermittlungstellen beträgt die Zahl der beschäftigungslosen Arbeitsbewerber in der Tschechoslowakei Ende Dezember 1935 797 100 Personen. Die Zahl der stellunglosen Arbeitsbewerber stieg somit im Monat Dezember um 118 320 Personen oder um 17,4 v. H.

„Sie sagen bewußt die Unwahrheit!“

Neuer Devisenhändlerprozess gegen katholische Geistliche

Regensburg, 8. Jan.

Vor dem hiesigen Schöffengericht haben sich jetzt wegen Devisenverbrechen katholische Geistliche zu verantworten. Als Angeklagte stehen seit Mittwoch vor dem Gericht der 43jährige Pfarrer Johann Schrank aus Raitenbach bei Lindau, der 22jährige Leinbruder Anselm Rehle aus Feldkirch (Vorarlberg) und der 56jährige Jakob Zueren aus Lindenberg.

Die Anklage legt dem Pfarrer Schrank zur Last, als Hauskaplan des Josefheims, das der Priesterkongregation vom kostbaren Blut gehört, eine vollendete Devisenhändlerhandlung in Höhe von 17 000 RM. begangen zu haben. Es handelt sich um Wertpapierhändlerhandlungen aus Oesterreich. Die Wertpapierhändlerhandlungen waren auf Veranlassung des Baires Provinzial Juffel aus Feldkirch vor sich gegangen. Die Wertpapiere waren, soweit es sich um den Fall des vollendeten Devisenverbrechens handelt, bei einer Bank in Stenben verkauft worden. Der Erlös war dann durch den Leinbruder Rehle, der die Wertpapiere mit seinem Krafttrad auch über die Grenze nach Deutschland gebracht hatte, den österreichischen Vater in Bargeld ausgehändigt worden. Rehle hat auch bei der Verurteilung der Wertpapiere, die unter Verpiegelung falscher Tatsachen zustandekam, mitgewirkt.

Der Angeklagte Zueren hatte sich Guthaben aus Arbeiten für die Kongregation mit verschobenen Wertpapieren bezahlen lassen. Auch bei dem Verkauf der Wertpapiere hatte er mitgewirkt. In der Anklage wird ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei diesen Handlungen nicht um Schuldrückzahlungen ausländischer Ordensgesellschaften nach Deutschland oder um, wie die Angeklagten behauptet hatten, Gelder für die Mission handelte.

Im Verlauf der Beweisaufnahme stellte der Vorsitzende des Schöffengerichts wiederholt fest, daß im Laufe des Verfahrens die Angeklagten, unter ihnen hauptsächlich die Träger des geistlichen Gewandes, bewußt die Unwahrheit gesagt hätten.

Nacht Tote bei Omnibusunglück

Paris, 8. Januar.

Nach einer Meldung des „Intransigeant“ aus Casablanca, ist bei Marokko ein Kraftwagen in einen Abgrund gestürzt. Acht Eingeborene wurden getötet und weitere sieben mehr oder weniger schwer verletzt.

Württemberg

25 Jahre Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Gelöbte von Oberbürgermeister Dr. Strölin und Direktor Köster
Stuttgart, 8. Januar.

Am 11. Januar ist ein Vierteljahrhundert vergangen, seitdem tatbereite, weitsehende Männer unter dem Präsidium von Adolf von Harnack und der Schirmherrschaft Wilhelm II. die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften mit dem Ziele gegründet haben, der deutschen Forschung unabhängig von Universtität und Hochschule Arbeitsstätten zu schaffen.

Es ist ein schöner Brauch, derartige Zeitabschnitte würdig zu feiern, und so werden sich am 11. Januar in Berlin die deutschen Gelehrten und Gönner deutscher Wissenschaft zusammenfinden, um lebendige Rechenschaft abzulegen.

Man kann die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als ein geistiges Vermächtnis von Leibniz und Wilhelm von Humboldt ansehen, daß aber erst im 20. Jahrhundert verwirklicht werden konnte, als der Aufstieg deutscher Wissenschaft in der zweiten Hälfte des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts, der bei einer gewaltigen Steigerung des Wissenschaftsstandes zu immer neuen ungelösten Fragestellungen führte, eine Ausweitung der wissenschaftlichen Forschung in den zahlreichsten Richtungen sowie ihre Anwendung nach der praktischen und technisch-wirtschaftlichen Seite hin unabwendbar machte.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hat in dem vergangenen Vierteljahrhundert 32 eigene Institute, vornehmlich für Forschungsarbeiten auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete errichtet, aus denen zahlreiche wertvolle Arbeiten hervorgegangen. Ihre Weltgeltung, die sie sich zu erwerben vermag, drückt sich in der Tatsache aus, daß kein deutsche Gelehrte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft die höchste internationale Ehrung, den Nobelpreis, errangen.

Stuttgart hat durch das Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung, das im Jahre 1935 eingeweiht worden ist, engen Anschluß an die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gefunden. Das Institut arbeitet im Dienste der deutschen Metallindustrie, um ihr bei der Durchführung ihrer volkswirtschaftlich bedeutsamen Arbeit zu helfen. Es hat seinen Sitz in Stuttgart, weil im Schwäbischen Land eine hochentwickelte Metalltechnik heimisch ist. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung hat außerdem die Aufgabe übernommen, metallkundlich gut vorgebildete Forschungs- und Betriebsingenieure auszubilden.

Deutschlands Aufbau nimmt sehr wesentlich seinen Ausgang von der naturwissenschaftlichen Forschung. Von den vornehmlichsten Arbeiten der 32 Kaiser-Wilhelm-Institute wird also ein großer Teil deutscher Zukunft mitabhängen.

gez.: W. Köster.

Direktor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung zu Stuttgart.

Im vergangenen Jahre wurde in Stuttgart das Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung erbaut. Die Stadt Stuttgart freut sich, damit eine Arbeitsstätte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in ihren Mauern zu haben, welche in enger Verbundenheit mit ihrer Industrie arbeiten wird. Die schwäbische Metalltechnik hat damit die Möglichkeit, sich die aus der Forschung erwachsenden Hilfsposten nutzbar zu machen, und sie verfügt über eine Ausbildungsstätte für Forschungs- und Betriebsingenieure, welche in Anlehnung an die Technische Hochschule arbeitet.

Als Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart ist es mir daher ein Bedürfnis, der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, welche am 11. Januar 1936 ihr 25jähriges Bestehen feiert, für ihre vielseitige Tätigkeit in aller Zukunft vollen Erfolgs zu wünschen.

gez.: Strölin, Oberbürgermeister

Jugendliche Einbrecherbande

Sie wollten „nur“ Romanhefte stehlen

Heilbronn, 8. Jan. In der Nacht zum letzten Sonntag gegen 1 Uhr wurden am Bahnhof Salmertor drei 15- bis 16-jährige Lehrlinge aus Redargartach von einer Streife der Bahnpolizei überrascht, als sie im Begriff waren, in das Verkaufshäuschen der Ferna-Handelshaus für Reise und Verkehr einzubrechen, angeblich um Romanhefte zu stehlen. Die Jungen wurden festgenommen und der Polizei übergeben.

Bei der kriminalpolizeilichen Nachprüfung der Festgenommenen konnte diesen eine Reihe weiterer Diebstähle, unter anderem auch solche aus parkenden Kraftwagen, die sie in Heilbronn und Redargartach verübt hatten, nachgewiesen werden. Zwei weitere gleichaltrige junge Leute, die bei den Raubzügen mitgewirkt hatten, wurden ebenfalls ermittelt und festgenommen.

Göppingen, 8. Jan. (Amtseinführung von Rektor Rira.) Der neuernannte Rektor der Schillerschule, Rira, wurde dieser Tage in sein Amt eingeführt. Schulrat Freitag gedachte zuerst des vor kurzem verstorbenen Rektors Deschler, der zehn Jahre an der Schule wirkte. Dank und

rg
Gesellschaft
remeister
Köster
S. Januar.
hundert
weißschauende
von Adolf
tschaft Bil-
Gesellschaft zur
mit dem Ziele
n Forschung
d Hochschule
rtartige Zeit-
d so werden
die deutschen
Wissenschaft
Redenschaft

anerkenntung sprach der Redner auch dem stellvertretenden Schulleiter, Oberlehrer Kärrn, aus, der weit über ein Jahr die Schule mit Umsicht und Tatkraft geführt hat. Rektor Müller sprach im Namen der Volksschulen, ihrer Lehrerschaft und des Kreisbundes die Glückwünsche aus. Kreisleiter Baptist begrüßte Rektor Kärrn als Nationalsozialisten. Verwaltungsdirektor Schenkle überbrachte die Glückwünsche des Oberbürgermeisters. Kreisamtsleiter Hildenbrand sprach für den NS-Lehrerbund. Studiendirektor Daiber im Namen der Schulleiter der übrigen Göttinger Schulen. Dekan Stahl freute sich, den Ernannten als Mitglied einer Göttinger Familie begrüßen zu dürfen. Rektor Kärrn dankte zum Schluß allen Rednern für den herzlichsten Willkomm.

„Für nicht bezahlte Steuern“

Neuiger Steuerfönder zahlt 2400 RM.
Göppingen, 8. Jan. Vor einiger Zeit wurde im Briefkasten des hiesigen Finanzamts ein geschlossener Brief mit 2400 RM. in Noten und einem Begleitschreiben in verklebter Schrift und ohne Namensnennung des Absenders abgegeben. Der Brief enthielt die Bemerkung: „Für nicht bezahlte Steuern“. Offensichtlich handelt es sich um die tätige Rente eines vom Gevissen geplagten Steuerfönders, dessen Beispiel nur zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Hoßberg, O. A. Badsee, 8. Januar. (Mit dem Pferdefuhrwerk schwer verunglückt.) Am Dreikönigstag verunglückte Pfarrer S. in einem mit seiner Mutter und Schwester auf der Heimfahrt vom Gottesdienst. Der Geistliche, der sich infolge seines kranken, eingeschienten Fußes zum Gottesdienst führen ließ, benützte das Pferdefuhrwerk zu der in der Nähe von Hoßberg gelegenen Kapelle. Auf der Heimfahrt wollte der Fuhrmann bei der Brauerei Nord das Pferd geradeaus lenken, während dasselbe ziemlich rasch in die scharfe Kurve einbog, wobei sich der vordere Teil des Wagens löste. Das Pferd ging mit den Vorderrädern durch und schleifte den Knecht ein Stück weit. Der hintere Teil des Wagens kippte nach vorne, so daß die Insassen herausgeschleudert wurden und schwere Verletzungen erlitten. Der Geistliche und seine Mutter wurden in das Kreiskrankenhaus nach Badsee eingeliefert.

Ulm, 8. Jan. (Hochschule für Kunst- und Bauhölzer.) Neben der Hochschule für Maler und für Schreiner wurde nun auch eine Hochschule für Kunst- und Bauhölzer feierlich eröffnet. Der Ulmer Kunst- und Bauhölzer hat durch seine maßgeblichen Erzeugnisse weit über Ulm hinaus einen guten Ruf. Die Hochschule hat sich in Bezug auf das Schülermaterial ausschließlich auf den Handwerkskammerbezirk Ulm beschränkt und zählt 15 Meisterkandidaten. Für die Schule wurden die besten handwerklichen Lehrkräfte Ulms gewonnen.

Vorch, O. A. Weizheim, 8. Januar. (Aus dem Erziehungswagen geschleudert.) In dem Triebwagen, der 4.32 Uhr täglich von Gmünd abfährt, ereignete sich am Dienstagmorgen oberhalb der Station Deinbach, an der dieser Wagen nicht hält, ein Vorfall, der zur Vorsicht mahnt. Ein 12 Jahre alter Knabe aus Vorch wollte die noch seiner Meinung nach fest geschlossene Tür etwas öffnen, um sie dann wieder zuzuschlagen. Die Tür wurde aber von dem schwarzen Luftzug erfaßt und aufgerissen, wobei der Knabe aus dem Zug geschleudert wurde. Er erlitt Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Der Wagen, der nach etwa 150 Metern zum Stehen gebracht wurde, fuhr an die Unfallstelle zurück, aber der Knabe war schon von einem zu gleicher Zeit vorbeifahrenden Lastwagen aufgenommen worden, der ihn nach Hause brachte.

Holzmaden, O. A. Kirchheim, 8. Jan. (7000 bis 8000 RM. unterzuschlagen.) Als am 27. Dezember ein Revisionsbeamter die Kasse des Darlehenskassenvereins in Holzmaden revidieren wollte, ging der Kassier Fritz Klingler unter Mithahme eines Betrages von etwa 2000 bis 4000 RM. flüchtig. Inzwischen wurde festgestellt, daß sich keine Unterschlagungen auf etwa 7000 bis 8000 RM. belaufen. Klingler ist noch flüchtig. Es wird nach ihm gefahndet.

Schwäbische Chronik

Nachts ereignete sich in Guzweihingen, O. A. Vaihingen an der Umgehungsstraßenstrecke zwischen Hauptstraße und Mühle ein tödlicher Verkehrsunfall. Unterhalb der Tankstelle stand auf der rechten Straßenseite, vorchriftsmäßig beschildert, ein Lastzug. Ein Motorradfahrer fuhr aus dem Ort kommend auf den Lastzug auf und schlug den Kopf derart wuchtig an, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Nächsten Sonntag kann die älteste Einwohnerin Reidlingen, Charlotte Holder auf dem Hof, ihren 93. Geburtstag feiern.

Anlässlich des 70. Geburtstages des Betriebsführers der Firma Fritz Müller, Pressensabot Oberklingen, Fritz Müller, fand ein Betriebsappell statt. Dem Gefeierten wurde eine von der Gesellschafter gestiftete Jubiläumstafel überreicht. Für eine von dem Betriebsführer gemachte Stistung an die Arbeiterunterstützungskasse dankte Hermann Gung im Namen der Gesellschafter.

In Friedrichshafen erkrankte ein jun-

ger Mann dem sechsten Arbeitskameraden aus einer im Schrank aufbewahrten Brieftasche einen größeren Geldbetrag: den Schlüssel verstreute er eine Zeitlang, die Brieftasche warf er in den See. Mit einem Teil des entwendeten Geldes machte sich der Dieb in Zeitnang einen vergnügten Tag, mit 82 RM. beschaffte er nach Stuttgart zu reisen, doch konnte er noch vor der Abfahrt festgenommen werden.

In Simonsheim, O. A. Calw konnte Christiane Konz, Witwe, in verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Angehörigen das Fest ihres 90. Geburtstages feiern. 15 Kindern, von denen 7 am Leben blieben, hat sie das Leben geschenkt.

Die beiden Bürgermeister Herz, Reichleiten und Kaulmer, Seeburg, schrieben für mehr

als 25 Jahre lange Amtstätigkeit die Ehrenurkunde des deutschen Gemeindetages.

Dem Förster Braig von Wallenhardt, O. A. Stuttgart gelang es, in dem Stiftungswald Laubach einen Schlingenleger auf freier Tat zu ertappen und festzunehmen. Der festgenommene stammt aus Schönaich und wurde dem Amtsgericht Böblingen übergeben.

Am Freitag, 10. Januar, kann Generalmajor Stähmke in erfreulicher Rüstigkeit die Feier seines 70. Geburtstages begehen. Seinen Ruhestand verbringt General Stähmke in Freudenstadt.

Aus dem rechten Becken oberhalb Eberbach a. d. N. wurde am Dienstag eine weibliche Leiche gezogen. Es handelt sich um eine ältere Frau aus Wüdingen.

Aus Stadt und Land

Magold, den 9. Januar 1936.

Führerworte:

Ein fester Stod kleiner und mittlerer Bauern war nach zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen, wie wir sie heute bekümmern. Mein Kampf.

Wir schauen in den Mond

Eine Betrachtung zur geistigen Mondfinsternis

Gestern haben wir das nicht sinnbildlich, wie das geistige Wort im allgemeinen besagt, wenn uns etwas schief gegangen, das Kind in den Brunnen gefallen, oder die Kuh da 'Bach na ich', sondern haben es tatsächlich und haben auch etwas dabei. Die Mühle war also nicht vergessens. Wir haben nämlich eine totale Mondfinsternis. Als sich nämlich gegen 17.30 Uhr die Hölle strecken und die Augen dem Himmel sahen, trat der Mond gerade in den Erdschatten, das heißt, 'trat' ist eigentlich etwas grob ausgedrückt. Er trat nicht, er schwebte und schwamm vielmehr in den dunklen Schatten der Erde. Breiten tat er sich nicht, der gute Mond, auch er will gerne seinen Platz an der Sonne haben. Man konnte gut ein Dutzendmal das schöne Lied singen, 'Guter Mond, du gehst so stille...', bis er endlich den Schritt in den Erdschatten der Erde wagte.

Fast eine Stunde braucht er dazu. Für das hungrige Mondkind, das gegen halb sechs Uhr noch am Himmel hing, hätte kein Väter vier Pennige gekriegt. Und mit einemmal war er weg, radikal weg. Man kam sich eine Weile ganz vereinsamt vor, daß der gute Vater Mond nicht mehr am Himmel hing. Aber lange litt es ihn nicht im Dunkeln. Vorsichtig, daß ja nichts passiert, tauchte die silberne Sichel wieder auf und wuchs und wuchs zusehends und lachte endlich nach halb neun Uhr wieder breit und bündig vom Himmel herunter. Und der Mann im Mond grüßte von einem Ohr bis zum andern.

Kindsmord

Ein in einem Hirsauer Gasthof bedienstetes Mädchen aus Magold hatte ihr neugeborenes Kind ertränkt und die Leiche unter dem Waschtisch verbrannt. Die grauenvolle Tat kam jedoch ans Licht. Die unheimliche Mutter wurde ins Calmer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, wo sie ihr Verbrechen bereits eingestanden hat.

Grüne Woche 1936

Die „Grüne Woche 1936“, die vom 25. Jan. bis zum 2. Februar stattfindet, ist in diesem Jahr besonders bedeutungsvoll und reichhaltig. Sie fordert daher nicht nur beim Bauern, Landwirt und Landarbeiter Beachtung, die dort wertvolle Anregungen für den weiteren Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes erhalten, sondern ebenso sehr beim Städter, weil ja auch der Erfolg seiner Arbeit mit dem Erfolg der bäuerlichen Arbeit aufs innigste verbunden ist. Für den Laien sind auf der Ausstellung die Leistungen und Ziele der nationalsozialistischen Landwirtschaftspolitik in anschaulicher und leicht faßlicher Art dargestellt. Er lernt die Ursachen der Verelendung im vergangenen System kennen und begreifen, warum diese oder jene Maßnahme notwendig war. Dieses Verstehen und Begreifen aber schafft in der Volksgemeinschaft Werte, die sich in Zahlen nicht ausdrücken lassen. Es schafft die Erkenntnis von der unlöslichen Schicksalsgemeinschaft zwischen Stadt und Land.

Die Jagdausstellung ist in diesem Jahr ganz besonders groß angelegt. Allen Jägern und Naturfreunden wird sie zeigen, welch kostbares Gut die deutschen Wälder bergen, und wie dieses Gut durch die entsprechenden Jagdgesetze und praktischen Maßnahmen geschützt und vermehrt wird.

Das Reit- und Fahrturnier, das erstmalig in der neuerrauten Deutschlandhalle abgewickelt wird, steht vollkommen im Zeichen des olympischen Jahres; aus vielen Nationen sind die besten Reiter gemeldet worden.

Erhöhung der Effigäure-Steuer

Im Reichsanzeiger vom 7. Januar wird eine Bekanntmachung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein vom 4. d. Mts. über die Effigäure-Steuer veröffentlicht. Es

nach beträgt mit Rückwirkung vom 29. September 1934 die Steuer für „andere Effigäure“ (d. h. soweit sie nicht in Anrechnung auf das Betriebsrecht oder Hilfsbetriebsrecht abgerechnet wird) 122,80 RM. (bisher 92,10 RM.) für 100 kg. wasserfreier Säure.



Deshalb sollst Du Opfer bringen!

Der Winter, der harte Winter steht noch immer vor der Tür und er ist unbarmherzig. Die möchte ja wenig aus, Du hast Deine schöne warme Wohnung und hast Dein gutes, oder doch ausreichendes Auskommen. Aber gerade darum hast Du die Pflicht, Dich Deiner armen Brüder und Schwestern anzunehmen, denen der Winter nur bange Sorge ist! Werde nicht des Lebens milde! Sei ehrlich: Viel will man nie von Dir, man will nur, daß Du weißt, daß geben, opfern dringend nötig ist, und daß Du Dir bewußt bleibst, was Du bist, bist Du nicht von Dir aus, sondern weil die ganze Volksgemeinschaft hinter Dir steht.

Beerdigung

Altensteig-Dorf. Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung fand am Dienstag die Beerdigung des Sägers Friedrich Weller statt, der im Alter von 51 Jahren an einer inneren Krankheit überraschend schnell gestorben ist. Sein Betriebsführer, Sägewerksbesitzer H. Fezer, widmete seinem langjährigen Gefolgschaftsmittglied unter Niederlegung eines Kranzes einen beredlichen Nachruf, ebenso Buchhalter Karl Frey, Oberlehrer Schwarz für die Regimentskameraden und Möbelfabrikant Schaub für die Kriegerkameradschaft. Aus den verschiedenen Kameraden ging die Vertikalisierung des so früh Entschlafenen hervor.

Stürzendes Gestein an Bödingen

Bödingen. Am Donnerstag und Freitag in den Nachmittagsstunden konnten die Passanten der oberen Wilhelm-Kurtrasse zwischen Bödingen und Hord manche Gesteinslawine von den steilen Bödingen niederfliegen sehen. Infolge des Regen- und Tauwetters haben sich an der hohen Bödingen zwischen der Warnungstafel (Kurve) und dem Stadtt große Mengen Steine und Erdrückmassen losgelöst und sind präselnd in die Tiefe gerollt. Die Gräben sind an manchen Stellen bis oben aufgefüllt mit Steinen und Erde. Erst weiter oben bei der Marmutendstelle ist die Bödingen durch den Graswuchs und die schägere Lage geschützt.

Mauererinjürze

Mühlen. Vor allen Seiten ist vor einigen Tagen das Regen- und Schneewasser die Bergschluchten und Halden herabgekommen. Dieser öfliche Witterungsumschlag hat aber an mancher Haus-, Weg- und Gartenmauer Schaden verursacht. So sind an der Redartstraße zwischen Mühlen und Hord an zwei verschiedenen Stellen Mauerentele eingestürzt und in sich zusammengebrochen, Beschädigte Mauerentele bei Mühlen zeigen verdächtige Reigungen gegen die

Schwarzes Brett
H. J. v. B. M. J. N.

Aufforderung zum Reichsbewerbskämpf 1936
An die HJ. und den BdM.
Im Februar findet wieder der Reichsbewerbskämpf statt. Ich fordere die Hitlerjugend zur Teilnahme daran auf. Trete an zu dieser Leistungsprüfung im Beruf! Jetzt, was ihr könnt! Der Führer des Unterbannes III/126.
Deutsches Jungvolk, Stamm Magold
Die Aktion zur Beschaffung von Winteruniformen wird in den nächsten Tagen abgeschlossen. Wer seine Meldung bis jetzt nicht erledigt hat, hat keinen Anspruch mehr auf Berücksichtigung. Die Fahleinführer schicken mir sofort die Stärfmeldung für Dezember 1935.
Der Führer des Stammes.
HJ-Gesellschaft 17/126
Am kommenden Sonntag, den 12. 1. tritt die ganze Gesellschaft um 8 Uhr beim Bahnhof in Bernau an. Wer nicht kommen kann, hat bis Freitag, den 10. d. Mts. schriftlich zu entschuldigen. Jeder Jg. bringt Bleistift und Papier mit. Ende gegen 12 Uhr. Der Gef.

Straße und man darf in kommender Zeit mit weiteren Beschädigungen der Mauern durch die Witterungsbildern rechnen.

Letzte Nachrichten

Die Haltung Schwedens in der Angelegenheit der bombardierten roten Kreuz-Station
Stockholm. Die schwedische Regierung hat bisher, entgegen anders lautenden Gerüchten, wegen des Bombardements italienischer Bomberflieger auf die rote Kreuz-Station in Aeflexien noch keine Schritte unternommen. Wie hier verlautet, und wie zum Beispiel, 'Atonbladet' zu melden weiß, soll eine dieobegünstigte Entscheidung der schwedischen Regierung erst nach Eingang der hierfür notwendigen Unterlagen erfolgen.

General Valle in Asmara
Rom. Der Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Valle, der am Montag im Flugzeug Rom verlassen hat, ist nach Zeitungsberichten am Mittwoch in Asmara eingetroffen.

Englisches Marineflugzeug abgefeuert
London. Ein englisches Marineflugzeug, das am Dienstagabend mit anderen Maschinen vom Flugzeugmutterstift 'Aerious' zu Übungen aufgeflogen war, ist von seinem Flug nicht wieder zurückgekehrt. Mittwoch nachmittag wurde nun bei Fogar die Leiche des Flugzeugführers angeschwemmt.

60 Grad Frost in Ostibirien
Moskau. Die Wälder berichten aus Ostibirien, daß dort strenger Frost herrscht. In den letzten Tagen wurde bis zu 60 Grad Kälte gemessen. Das ist der tiefste Frost, den das Uralgebirge in diesem Winter in dieser Gegend erreicht hat.

Starker Erdbein in Graz, Harburg und Vaihingen
Wien. Ein harter Erdbein wurde am Mittwoch um 18 Uhr in Graz und in einigen an der jugoslawischen Grenze gelegenen Orten wahrgenommen. Nachrichten aus Jugoslawien belegen, daß dort die Erschütterung besonders in Harburg und Vaihingen stark spürbar war.

Über 7 Millionen Hörer!

Hadamowsky über die Entwicklung des deutschen Rundfunks
Berlin, 8. Januar.
Der Deutsche Rundfunk hat die 7. Hörer-Million überschritten! Diese überraschende und bemerkenswerte Tatsache, die überzeugend die Entwicklung des Rundfunks unter nationalsozialistischer Führung kennzeichnet, veranlaßte ein Mitglied der D.R.F.-Schriftleitung, den Reichsentscheider Hadamowsky zu befragen, der u. a. folgendes erklärte:
Für die pessimistischen Schlechtwetterprophezen, die seit einem halben Jahr immer den Zusammenbruch des Deutschen Rundfunks prophezeiten und einzelne privatwirtschaftliche Schwierigkeiten in wirtschaftliche Schwierigkeiten des Systems umdeuten wollten, dürfte der neue Zugang an Rundfunkeinsteigern eine völlige Niederlage bedeuten. Der Zugang im Dezember beträgt 202.211 Hörer. Damit steigt die Gesamtteilnehmerzahl von 6 Millionen 990.741 am 1. Dezember 1935 auf 7.192.952 am 1. Januar 1936. Während eifrige Gerüchtmacher im letzten halben Jahr von Monat zu Monat gänzlichliche Abschichtung und Marktverstopfung prophezeiten, machte der Hörerzugang von 109.756 im Monat September mehr als das Fehnfache des Septemberzugangs im Jahre 1932 aus. Im gleichen Monat der Jahre 1936 bis 1931 mußten Abgänge bis zu 30.000 bezeichnet werden. Im Oktober 1935 konnte der nationalsozialistische Rundfunk einen Rekordzugang von 164.585 nachweisen. Die Zugänge im gleichen Monat der



Jahre 1925 bis 1932 erreichten nicht einmal die Hälfte. Ebenso liegt der Monat November 1935 mit 174 232 Zugängen hoch über den Zugängen von 1924 bis 1932, zum Teil um 100 Prozent. Und der neueste Zugang im Monat Dezember von 202 211 stellt rund ein Drittel der Gesamt-Dezember-Zugänge von 1924 bis 1932 dar.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Gesamteilnehmerzugänge 1935 insgesamt 1 050 031 betragen (1934: 1 000 314), eine Zahl, die fast ausnahmslos das Zwei- bis Dreifache der Jahreszugänge von 1924 bis 1932 ausmacht.

Diese wenigen Ziffern beweisen, daß die Gründe für die bei der Generalbereinigung der deutschen Rundfunkwirtschaft in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres vereinzelt auftretenden Insolvenzen in der Rundfunkwirtschaft außerhalb des Rundfunks liegen. Der hier verflocht zum Ausdruck kommende Kampf gegen das zuverlässigste Propagandainstrument der Regierung und gegen den Volksempfänger ist damit täglich zusammengebrochen.

Schmuckdiebstahl in Berlin-Dahlem

Ueber 2000 Mark Belohnung ausgesetzt Berlin, 8. Januar.

Bei einem Einbruchsdiebstahl in eine Villa in Berlin-Dahlem, der am Samstag, dem 4. Januar, stattfand, sind dem Täter wertvolle Schmuckstücke in die Hände gefallen.

Die Polizei warnt vor Ankauf, Verkaufsvormittlung bzw. Befahrung der beschriebenen Schmuckstücke und bittet um sofortige evtl. vertrauliche Benachrichtigung bei einem Angebot dieser leichtentwendlichen Schmuckstücke. Jeder, dem derartige Schmuckstücke zum Kauf oder zum Pfand angeboten werden, oder der etwas hierüber erfährt, muß durch eine vertrauliche Mitteilung an die Polizei dazu beitragen, den Einbrecher unschädlich zu machen. Es wird vermutet, daß der Täter der Einsteigedieb (Fassadenkletterer) ist, der schon seit längerer Zeit in den westlichen Vororten Berlins in den Abendstunden Einsteigediebstahl begangen hat. Für Fingerzeige aus dem Publikum, die zu seiner Ermittlung führen, ist amtlicherseits eine Belohnung von 1000 Mark (Zwitaufend) ausgesetzt. Für die Wiederherbeschaffung der gestohlenen Juwelen ist außerdem von privater Seite eine Belohnung bis zum Betrage von 1500 RM. ausgesetzt.

Dampfwalze erdrückt Filmchauffier

Verurteilung des Regisseurs in Prag Prag, 8. Januar.

Der Filmregisseur Mac Fric wurde am Dienstag vom Kreisstrafgericht in Prag zu fünf Monaten strengen Arrests mit zweijähriger Bewährungsfrist und zum Ersatz der Kosten des Verfahrens verurteilt. Fric war des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt. Beim Drehen des Films „Der Kupfer“ war von einer Dampfwalze der mitwirkende Darsteller Direktor Marek erdrückt und an der Stelle getötet worden. Die Privatkläger wurden mit ihren Schadenersuchansprüchen in Höhe von 250 000 Kronen auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

„Theoretische“ Manöver in Frankreich

Paris, 8. Januar.

Zu einem großen weitläufigen Flottenmanöver hat der Generalinspektor der nördlichen Flotte, Vizeadmiral du Bois, sämtliche Admirale und Kriegsschiffkommandanten des 2. Geschwaders und die Leiter der Marinestellen des 2. Wehrbezirks in Brest zusammenberufen. Thema des Manövers ist das plötzliche Auftauchen eines feindlichen Geschwaders. Es soll die Entschlußkraft der leitenden Stabsorgane geprüft und festgestellt werden, wie schnell deren Befehl in Falle der Verteidigung oder bei einer Seeschlacht den Kriegsschiffeinheiten übermitteln werden könne.

Wertvolle Handschrift für München

München, 8. Januar.

Der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, überbrachte am Dienstag dem Führer und Reichskanzler die aus dem Stift Kremsmünster in Oesterreich angekaufte berühmte Handschrift des 14. Jahrhunderts Heinrichs von München. Die ausgezeichnete Handschrift ist eine Reimchronik der Weltgeschichte von der Schöpfung bis in die Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern. Sie ist versehen mit höchst wertvollen und einzigartigen Handzeichnungen.

Zum Erwerb dieser kostbaren Handschrift, die nunmehr Eigentum der Bayerischen Staatsbibliothek geworden ist, hat der Führer einen wesentlichen Beitrag geleistet, den Rest steuerten der Bayerische Staat und die Bayerische Staatsbibliothek bei. Damit ist ein wertvolles Kulturdenkmal der großen deutschen Geschichte der näheren Vorzeit erworben worden.

20 Kommunisten sprengen Pulverlager in die Luft

Madrid, 8. Januar.

In Granada haben Kommunisten in der Nacht zum Mittwoch ein Pulverlager in die Luft gesprengt. In einer Konditorei in Saragossa hat die Polizei ein großes Waffen- und Munitionslager mit über 100 geladenen schweren Bomben aufgedeckt.

Neue abessinische Offensiven im Norden und im Süden?

Nach in Addis Abeba verbreiteten Gerüchten sollen sich sowohl an der Nordfront als auch an der Südfront große Gefechte entwickeln. Im Norden sollen die Truppen Ras Rassa und Ras Seyums die plötzlich auftretende Regentzeit dazu benutzt haben, um mit starken Kräften ihren bereits früher begonnenen Vormarsch auf Ksfum fortzusetzen. Die Italiener sollen sich erbittert aus Hochhäusern und ihren Stellungen verteidigen.

Weitere Gerüchte wollen wissen, daß auch die Heeresgruppe des Ras Desta im Süden zum Angriff übergegangen ist. Die Abessinier gehen hier strahlenförmig in drei

verschiedenen Kolonnen vor, und zwar die erste Kolonne auf Let, die zweite auf Bugh Ferrandi und die dritte hart an der Grenze von Kenya. Ras Desta soll die strahlenförmige Angriffstatistik gewöhnt haben, um sich vor Ueberraschungen auf seinen Plätzen zu schützen. Er soll 60 000 Mann zur Verfügung haben.

Gefrierfleischabgabe beginnt

Die bereits angekündigt, beginnt im Januar die Abgabe von Gefrierfleisch, da der Windfleischbedarf im Augenblick nicht voll aus der Inlandherzeugung, andererseits aber der Fleischbedarf aus handelspolitischen Gründen nicht allein durch die Einfuhr von lebendigem Vieh gedeckt werden kann. Die Preise werden so gehalten sein, daß Preissteigerungen für Frischfleisch nicht nur verhindert, sondern den in manchen Orten aufgetretenen Preisüberhöhungen auch entgegen gewirkt werden kann; sie sind durch eine Verordnung des Reichsernährungsministers auch für den Kleinhandel festgelegt worden. Gefrierfleisch erhalten nur die Großstädte und sonstigen Bedarfszentren. An die Fleischer wird nur vorchristlich aufgetautes Gefrierfleisch abgegeben.

General Öhring, Ehrenflugkapitän der Deutschen Luffthansa

Einer Anregung des fliegenden Personals der Luffthansa folgend hat die Deutsche Luffthansa am 6. Januar aus Anlaß der Jahrestagung Reichsluftfahrtminister Öhring Staatssekretär Rißch und den Direktor der Luffthansa, Freiherrn von Gablentz, in Dankbarkeit für die geleistete Ausbauarbeit in der Handelsluftfahrt gebeten, den Titel eines Ehrenflugkapitäns der Deutschen Luffthansa anzunehmen. Dieser Bitte haben die Herren, die heute noch persönlich ihre Flugzeuge führen, entsprochen. Sie werden Vertreter des fliegenden Personals jeweils Ueberreichung der Diplome und der Ehrenmedaillen empfangen.

Die Arbeitsdienstpflicht für Abiturientinnen 1936

Die die Deutsche Studentenschaft mittelteil, können die Bestimmungen über die Arbeitsdienstpflicht der Abiturientinnen erst im Laufe des Februar 1936 herausgegeben werden. Meldungen und Anfragen vor ihrer Veröffentlichung durch Schulen und Presse sind wertlos.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 8. Januar

Table with columns for market types (Kauftrieb, Amerkauft), animal types (Ochsen, Kühe, Färsen, Ferkel, Kälber, Schweine, Schafe), and prices. Includes detailed sub-categories like 'Färsen (Kalbinnen)' and 'Schweine' with various weight and quality specifications.

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Schwund, Händlerprovision; demzufolge müssen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen.

Markterlauf: Ochsen, Kühe, Färsen zugeteilt, das übrige Großvieh lebhaft, Kälber belebt, Schweine zugeteilt.

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart am 8. Januar. Baumwoll-Garne, beste südd. Qualität: Nr. 20 engl. Troffel Werp- und Pincops 1,53-1,56, Nr. 30 dt. 1,84 bis 1,87, Nr. 36 dt. 1,95-1,98, Nr. 42 Pincops 2,05-2,08 RM. d. Kg. mit 16 Prozent Zellwolle + 0,17. Baumwoll-Gewebe, beste südd. Qualität: 86 Zentimeter Cretonnes 16/16 pr. 1/4 frz. Joll aus 20/20er 31,1-31,6 Rpf. mit 16 Prozent Zellwolle + 2,5, 86 Zentimeter Renforces 18/18 pr. 1/4 frz. Joll aus 30/30er 30,6-31,1 Rpf. mit 16 Prozent Zellwolle + 1,9, 86 Zentimeter glatte Cattune oder Croises 19/18 pr. 1/4 frz. Joll aus 36/42er 26,5-27,0 Rpf. mit 16 Prozent Zellwolle + 1,6. Obigen Preisen liegen die Notierungen für Devijen-Baumwolle zu Grunde. Garne und Gewebe aus Reichsmark- bez. Ersten-Baumwolle, die fast ausschließlich gehandelt werden, bedingen höhere Preise. Bei diesen ermäßigten sich die oben notierten Aufschläge für 16 Prozent Zellwolle-Beimischung entsprechend dem höheren Kostenteil für Reichsmarkbaumwolle. Nächste Börse am 22. Januar.

Umer Schlachtviehmarkt vom 7. Januar. Zufuhr: 9 Ochsen, 12 Ferkel, 51 Kühe, 12 Rinder, 260 Kälber, 167 Schweine. Preise: Ochsen a) 41 1/2, b) 38-40; Ferkel a) 41 1/2, b) 40-41; Kühe a) 38-40, b) 33-37, c) 28 bis 32; Rinder a) 41 1/2; Kälber a) 58-60, b) 55-57, c) 52-54; Schweine a) 56, b) 56, c) 54, d) 52 RM. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Ueberstand; Kälber sehr ruhig, Ueberstand; Schweine Ueberstand.

Viehpreise. Pöllingen: Ochsen 560 bis 620, trüchtige Kühe 450-650, leere 380 bis 410, trüchtige Kalbinnen 412-685, leere 320 bis 400. Jungvieh 120-255 RM. - 29 a 1 d. Lee: Ferkel 200-350, Ochsen 450-540, Kühe 380-500, Kalbinnen 460-680, Jungvieh und Rinder 150-350 RM.

Reutlinger Viehmarkt vom 7. Jan. Ochsen 620-825, Kühe 230-660, Kalbinnen 370 bis 650, Rinder 120-250 RM.

Schweinemärkte. Pöllingen: Milchschweine 19-28 RM. - Oberjontheim: Milchschweine 21-26 RM. - Waldsee: Milchschweine 18-23, Käufer 53 RM.

Schweinemärkte. Forch: Milchschweine 20 bis 31 RM. - Ludwigsburg: Milchschweine 22-27 RM. - Reutlingen: Milchschweine 18-25 RM. - Tuttingen: Milchschweine 14-25 RM.

Vorheimer Edelmetallpreise vom 8. Jan. Gold 2840, Silber 45,90-47,70 RM. je Kg., Reimplatin 3,60, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3,55, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3,45 RM. je Gramm.

„Kurzschriftsteller“

Die Hundspende war in den letzten Jahren der Bewegung eine unerschöpfliche Quelle der Förderung für unsere arbeitslosen SA-Mitglieder und unsere SA-Kühe. Heute hat sie ein Ausmaß angenommen, das wir uns früher niemals hätten träumen lassen. Bestimmte Tage / sind eingeführt, an denen die Hundspenden in den Wohnungen oder Geschäftsläden von den Mitgliedern der NS-Frauenhilfe abgeholt werden. Hunderte / und Tausende von Volksgenossen können mit dem Ergebnis der Sammlung bestraft werden. Dieses schöne Ergebnis / kostet viel Mühe und Arbeit. Aber / nicht ist zu viel, wenn es gilt, den Hundspenden / Führers in die Tat umzusetzen. „Nein, der darf hungern und frieren.“

Uebersetzung folgt morgen.

Voraussetzliche Bitterung: Bei zeitweise kräftig aufsteigenden südwestlichen Winden weiterhin unbeständig, zunächst aber vielfach aufhellend, erst später wieder zunehmende Bewölkung und Niederschlagsneigung, tagsüber mild, stellenweise leichter Frost.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold Druck: Buchdruckerei G. W. Jaifer (Inhaber: Karl Jaifer), Nagold. Hauptvertriebsstelle und verantwortlich für den gesamten Inhalt einseh. der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig. D. H. XII. 2571

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten



über 100 Modelle für Knaben u. Mädchen für M. 1.- bei G. W. ZAISER Nagold

Die neuen Mode-Alben

für Frühjahr/Sommer 1936

sind soeben eingetroffen in der Buchhandlung G. W. Jaifer, Nagold

Ebershaedt, 8. Januar 1936.



Todes-Anzeige

Nach langen, schweren Leidenstagen durfte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Kübler

geb. Schmelye

heute mittag 1/1 Uhr zur ewigen Ruhe eingehen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Freitag, den 10. Januar 1936, nachmittags 2 Uhr.

Bestellen Sie den „Gesellschafter“

Fortspreslisten

für 1936 vom Fortvoerdand Calw sind für 20 J vorrätig bei Buchhandlung G. W. Jaifer



vorrätig bei G. W. ZAISER, Nagold

Lojungsbüchlein

für 1936 vorrätig bei G. W. Jaifer, Buchhandlung

fabrikneuer

Diesel-Lastwagen

2 1/2, 2, 1, 1/2, mit Berggang Mercedes-Benz

wird sofort ungebraucht abgegeben.

Anfragen unter Nr. 224 an den „Gesellschafter“.

Beitragsquittungen

für Parteistellen, Innungen und Vereine vom monatlichen, viertel- und halbjährlichen Kinnag

fertigt die Buchdruckerei

ZAISER

Nagold - Fernruf 490

Städtische Apotheke am
L. Garne, beste
mgf. Troffel Wap-
tr. 30 die. 1.84 bis
8. Nr. 42 Pincops
16 Prozent Jell-
v. 11. - 8. e. d. e.
ntimeter Cretounes
20/20er 31,1-31,6
Jellwolle + 2,5,
18 pr. 1/4 fez. Joll
fa. mit 16 Prozent
eter glatte Cattunc
z. Joll aus 36/42er
Prozent Jellwolle
en die Notierungen
a Grunde. Garne
mark- bez. Croten-
schlichlich gehandelt
weise. Bei diesen er-
sten Aufschlage für
schung entsprechend
für Reichsmark-
m 22. Januar.

vom 7. Januar.
ten, 51 Rube, 12
Schweine. Preise:
; Haren a) 41 1/2,
b) 33-37, c) 28
Hälber a) 58-60,
weine a) 56, b) 56,
eckauf; Großvieh
ehr ruhig, Ueber-

: Schfen 560 bis
25, leere 380 bis
2-685, leere 320
RM. - 28 a. l. d.
Schfen 450-540,
0-680, Jungvieh

m 7. Jan. Schfen
Kalbinnen 370 bis

gen: Milchschw.
theim: Milch-
aldsee: Milch-
RM.

Milchschweine 20
sburg: Milch-
Reutlingen:
Tuttling:
RM.

weise vom 8. Jan.
7,70 RM. je Kg.
96 Prozent mit
Blatin 96 Prozent
RM. je Gramm.

de"

in Rot- und Kamm-
schil/bare Gille bei
arbeitslosen SA-
SA/da. Heute hat
das wir und frä-
lassen. Bestimmte
denen die Pfand-
der Geschäften von
tatschaft abholt
ulende von Volk-
gebnis der Samm-
schine Ergebnis /
über / nicht ist zu
h der / hundert in
dort / hundert und

morgen.

Bei zeitweise kräf-
tlichen Wunden weiter-
er vielfach aufwei-
schneende Bewei-
nung, tagsüber mild.

M. M. H. S. Ragold
Jäger (Inhaber
Hauptredakteur
gesamten Inhalt
an G. S. K. Ragold
Nr. 5 gültig
571

infaht 8 Seiten

Büchlein
1936 vorrätig bei
fer, Buchhandlung

raftwagen
mit Berggang
des - Benz
angebraucht ab-

unter Nr. 224 an
hafter.

sqillungen
anstalten,
und Verelne
chen, viertel-
schen Kinnig

die Buchdruckerei

ZAVIER
14. Formel 680



Der Apotheker. Aus dem mittelalterlichen Ständebuch des Jost Amman. Schon damals war er der treue Helfer des Arztes.

Forschen und Heilen



Andreas Vesalius (1514-1564).

Als Grundlage der Medizin hatte die Anatomie im Mittelalter eine beachtliche Höhe erreicht. 1538 gab bereits Vesalius einen damals sehr wertvollen anatomischen Atlas heraus.

Abbildungen nach alten Stichen aus dem Ständebuch des Jost Amman mit Berien von Hans Sachs, Vesalius nach Archiv. Geschichte der Medizin, Zeichnungen (4): W. Speidel.

Unter „Gemischter Kost“ ist die Aufnahme von Nahrungs-
mitteln tierischer und pflanzlicher Herkunft in zweckentspre-
cher Abstimmung zu verstehen. Die Verwendung von Milch,
Milcherzeugnissen, Obst und grünem Gemüse
wird in diesem Zusammenhang für gut befunden und emp-
fohlen.

Von der ausschließlichen Anwendung pflanzlicher Nahrungs-
mittel, das heißt von rein vegetarischer Ernährung wird im
allgemeinen abgeraten. Ein Uebergehen von der gemisch-
ten Kost auf rein pflanzliche Ernährung aber, sollte nur
auf ausdrücklichen ärztlichen Rat erfolgen.

Kohlstoff ist als Zusatz zur gemischten Kost in Form von
Salaten, Obst und anderen geeigneten pflanzlichen Lebensmit-
teln zu empfehlen.

Ernährungsformen auf laktischer Grundlage werden in den
Richtlinien für Volksernährung ausdrücklich abgelehnt.

Diät, das heißt Krankenernährung soll Sache ärzt-
licher Anordnung sein. In vererbtenen Krankheitsfällen wird
eine Heilung vielfach erst durch das Verschreiben einer beson-
deren Ernährungsform erzielt.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß
zur richtigen Ernährung fünf Dinge nötig sind: zweck-
mäßige Zusammenstellung verschiedener Lebensmittel
zu gemischter Kost, richtige Zubereitung, ausreichendes
Raumen, richtige Verteilung der Mahlzeiten auf ver-
schiedene Tageszeiten und während der Mahlzeiten
mögliche Ausweitung von Sättigung und Mithimmungen.

Wer diese Richtlinien zur Grundlage seiner Nahrungsauf-
nahme macht und keine Mahlzeiten und Lebensgewohnheiten
auf diese Grundzüge abstimmt, der hat die unbedingte Gewähr,
sich gesund und richtig zu ernähren.

Ist Heizen gesundheitsgefährlich?

Wenn hier die Heizung in Zusammenhang mit der Hygiene
gebracht wird, dann zu dem Zweck, einen Beitrag zu liefern
zu den oft gebürdet Auseinandersetzungen über die verschiede-
nen Heizungsarten, wobei man die Behauptungen hören kann,
daß diese oder jene Heizung hygienisch, eine andere aber un-
hygienisch sei. So sagt der eine, daß die Zentralheizung die
Luft zu trocken mache, der andere aber tut die Ofen-
heizung mit der Bemerkung ab, daß sie ungesund sei; der Dritte
mag dabei einen Schrecken bekommen und unter Umständen
meinen, daß das Heizen an sich nachteilige Wirkungen für
seine Gesundheit haben müsse. Daß dem nicht so ist und wir
ohne Mähe Erscheinungen, die einem als ungesund oder gar
unhygienisch vorkommen, beseitigen können, sei im folgenden
dargestellt, wobei wir uns im besonderen mit der Ofenheizung
befassen, da ja die „trockene Luft“, die die Zentralheizung mit
sich bringen soll, schon sehr einfach durch Wasserdampf-
dampfer, die man auf sie stellt, „feuchter“ gemacht wer-
den kann.

Rachdrücklicher müssen wir uns aber mit dem Vorwurf, daß
die Ofenheizung an sich unhygienisch sei, auseinandersetzen.

Wer einen Ofen aus dem vorigen Jahrhundert sein
Eigen nennt, der darf nicht und nicht ist und selten
oder nie einmal instandgesetzt wurde, braucht sich nicht
zu wundern, wenn der Ofen Erscheinungen anweist,
die als unangenehm und ungesund empfunden werden
müssen.

Wer aber einen neuzeitlichen Ofen besitzt, diesen richtig zu be-
handeln versteht und den zu ihm gehörenden Brennstoff
brennt, wird mit Verwunderung fragen, was hierbei un-
gesund sein soll. Selbst der Vorwurf, den man früher oft hören
konnte, daß ein Kohlenofen stets Unsauberkeit mit sich bringe
müsse, da seine Asche immer in die Stube falle, ist nicht
mehr aufrecht zu erhalten, seitdem man die Ofen
„Sauberkeit“ machte, indem man einfach den Aschenfahnen
so groß baute, daß er bequem den Höhenfuß eines Tages
aufnehmen kann; außerdem legte man den Feuerungsrost
etwas vertieft an und erlebte den zwischen Feuerrost und Ofen-
füßboden befindlichen Stiefrost durch eine Stiefplatte, die ver-
hindert, daß beim Öffnen der Tür die Asche auf den Fuß-
boden fällt. Ein solcher neuzeitlicher Ofen ist auch in seiner
„Sauberkeit“ „gesünder“, er ist einfach und glatt und frei von
dem staubfangenden Fierast vieler Ofen der Vorkriegszeit.
Wenn ein solcher Ofen un sauber und ungesund gehalten wird,
dann liegt das an dem, der ihn bedient, und man wird bei
näherer Betrachtung feststellen können, daß nicht nur der Ofen,
sondern auch manches andere in Zimmer und Haushalt nicht
so ganz einwandfrei sauber ist. Von besonderer Bedeutung ist
im Zusammenhang von Heizung und Hygiene allerdings auch
der Brennstoff. Auch hier muß man sich des Fortschritts bebie-
nen. Wer könnte z. B. ernsthaft behaupten, daß der im Haus-
halt bevorzugte Brennstoff, das Braunkohlenbrikett, ein un-
sauberer und unhygienischer Brennstoff sei? Kann man sich
überhaupt eine Kohle vorstellen und bequemer in der Hand-
habung denken, als das Braunkohlenbrikett? In einem Trä-
ger oder Kasten wird es zum Ofen gebracht, mit einer Jauche
aufgelegt und nur, wer recht ungeschickt ist, vermag
sich dabei die Finger schwarz zu machen. Von einer
Verdunstung der Treppel, Küche, des Zimmers kann gar
keine Rede sein. Das Brikett erzeugt eine wohlige, gleich-
mäßige Wärme, es verbrennt ohne Schlackenbildung völlig zu
Asche, so daß ein mit ihm beheizter Ofen nicht anders als
ein gesundheitsfördernder Faktor und nicht gar das Ge-
genteil sein kann.



Der Doktor. Nach dem mittelalterlichen Ständebuch des Jost Amman aus der Zeit des Hans Sachs.

Aber ein anderer Vorwurf, den man gelegentlich der Ofen-
heizung macht, sei noch kurz erwähnt. Es wird gesagt, daß der
Ofen den Sauerstoff der Zimmerluft zu schnell verbrauche,
in daß sich die Luft andauernd verzähle. Nun
ist es selbstverständlich richtig, daß auch der Ofen, wie jedes
Feuer, zum Verbrennungsorganismus Sauerstoff benötigt und
diesen aus dem Raume entnimmt. Eine Gefahr für unsere Ge-
sundheit könnte aber daraus nur dann entstehen, wenn die ge-
brauchte Luft nicht ersetzt würde; denn könnte es zu „dicker
Luft“, bezw. zu dünne, weil zu wenig, geben.

Aber unsere Zimmerluft wird in dem gleichen Maße,
wie sie verbraucht wird, erneuert und zwar einfach
dadurch, daß durch die porösen Wände, durch die
Fugen der Fenster und Türen u. a. m. ein andauernder
Luftwechsel und Luftausgleich erzielt wird.

Man hat errechnet, daß etwa einmal in der Stunde sich die
Luft eines Raumes erneuert. Die „unhygienische“ Ofenheizung
ist also auch von dieser Seite her nicht beweisbar, und niemand
braucht Angst zu haben, daß sein Vorkühler Gut, die Gesund-
heit, vom Ofen her auch nur in irgend einer Form bedroht
sein könnte. Schließlich darf man sich nicht verhehlen, daß die
überwiegende Mehrheit aller Volksgenossen auf Ofenheizung
angelesen ist; wenn diese so ungesund wäre, wie mancher be-
hauptet, würde sich das deutsche Volk nicht so erfolgreich gesund
fühlen, wie es das tatsächlich tut. ...
E. Berg.

Hausfrau am Krankenbett

Die Hausfrau, die das körperliche Wohl der Familie und
die Kochkunst ernst nimmt, weiß längst, daß es nicht einfach
ist, wirklich richtig zu kochen.

Hausfrauenarbeit ist nicht nur mechanisch, wie viele
Herren der Schöpfung denken, sondern erfordert viel
Nachdenken und gewissenhaftes Disziplinieren.

Es ist schon schwierig, die Alltagsnahrung so zu bereiten, daß
allen Anforderungen des Geschmacks und der Befömmlich-
keit Rechnung getragen wird, so wird die Aufgabe der Haus-
frau noch schwerer, wenn es sich darum handelt, ein krankes
Familienmitglied lachgemäß zu befriedigen.

Zunachst der Fiebernde soll leichte Speisen genießen,
denn die Ernährung darf den Bettlägerigen nicht
mit Schlacken belasten, die eine Temperatursteigerung
hervorrufen könnten.

Oder es ist ein Magenkranker, der sehr empfindlich gegen jede
Ueberschreitung des Erlaubten ist und zudem bei seinem dar-
niederliegenden Appetit ein Essen braucht, das ihn zur Nah-
rungsaufnahme reizt und nicht schon satt macht, ehe er den
Tisch in die Hand nimmt. Die Verwendung der deutschen
Speisegelatine, deren fabrikmäßige Herstellung ein Muster-
beispiel von Sauberkeit und Gewissenhaftigkeit darstellt, ist
das komplizierte Problem der Krankenernährung mit einem
Zauberlösungs. Der genügende Zusatz von Blatt-Gelatine zur
Nahrung erhöht den Nährwert fast um ebensoviel wie gutes
Fleisch.

Fördert die leichte Verdaulichkeit selbst für schwache
Mägen und regt durch das appetitliche Aussehen der
Speisen die Glust an.

Gelatine wirkt nicht nur eiweiß- und fettsparend, was beson-
ders in der Ernährung Fieberkranker von größter Bedeutung
ist, sondern enthält auch wertvolle Mineralstoffe, die für den
Aufbau des Körpers unentbehrlich sind. Schließlich hat das
Eiweiß der Blatt-Gelatine den Vorteil gegenüber anderen
Eiweißarten, daß es im Darm keine Gärungserscheinungen
hervorruft, keine verderblichen Schlacken bildet und dadurch den
Körper des Kranken nicht belastet, der ohnehin Mühe hat, mit
den Giftstoffen in sich fertig zu werden. Die deutsche
Speisegelatine, die von allen in den Küchen der Krankenanstal-
ten unentbehrlich geworden ist, sollte auch im Privat Haushalt
nicht verpaßt werden, wenn es gilt, einen Patienten durch
richtige Ernährung bei Kräften zu erhalten.
M. S.

Die Kunst zu heilen und die viel größere Kunst gesund zu
erhalten sind älter als die menschliche Kultur. Man schließt
dies aus alten Sagen und Mäthen. Und weiter zurück — man
kann gar nicht beim Menschen stehen bleiben.

Im Tierreich gibt es nicht nur in den höchsten Ent-
wicklungsformen, sondern auch schon in den niederen
Stufen Betätigungen einer „Heilkunst“.

Auch die Tiere kennen Selbsthilfe gegen schädigende Außen-
einflüsse und gegenseitige Nützlichkeitsleistungen etwa bei Vögeln und
Säugetieren. Das alles deutet darauf hin, daß letzten Endes auch
unser Heilwissen und Heilmethoden auf einem
Heilinstinkt beruht.

Im Verlauf der menschlichen Geschichte, in der sich der
Mensch immer stärker von der Natur löste, liegen die Gefahren
für die Gesundheit der Menschen an. Gleichseitig wurde
der natürliche Heilinstinkt immer mehr verschüttelt.

Ein Studium der Geschichte der Heilkunst zeigt nun, daß
Höhepunkte der Forschung und der heil-
igen Kunst der Ärzte immer dann da waren, als
benutzt wurde, daß es eine natürliche Heilkraft in
des Menschen Körper und Seele gibt, die sich im Heil-
instinkt und schließlich in dem allbereinigten Heil-
wissen des Volkes ausdrückt.

Einer unserer Ärzte sagt z. B.: „Das Problem der
Heilkraft der Natur ist ein großes, vielleicht
das größte von allen, die den Arzt seit Jahr-
tausenden belächelten.“ So sind nicht die schlechtesten
Ärzte, die behaupten, daß es zum Grundwissen des Arztes
gehören muß, was der Vater der abendländischen
Medizin Hippokrates lehrte:

„Die Natur heilt —
der Arzt behandelt.“

Die weitere Naturheilbewegung, die sich auch
immer der Bedeutung der Volksmedizin bewußt blieb, hob
diese Fähigkeit des menschlichen Organismus zur Selbsthilfe
zu einer Zeit hervor, da man in der akademischen Medizin
diese natürliche innere Kraft der Selbstregulierung vernach-
lässigte. Und das war gut so. In der Heilkunde schied sich
die Kräfte je nach ihrer Einstellung zur Naturheilskraft. Viel-
geschickigkeit, Eingriffe, Eingeben von allerlei Medikamenten auf
der einen Seite und abwartende Beobachtung, Anregung der
inneren Kräfte auf der anderen Seite waren die beiden Rich-
tungen.

Heute steht sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß Ent-
tötung des Lebens dieser Kraft, ihrer natürlich-vorbewegende
Stärkung und ihre Unterdrückung in ihrer natürlichen Heil-
beitreibung das Wichtigste ärztlicher, heilender Kunst und Wis-
senheit ist. So kam es, daß der große Arzt und Gelehrte
Paracelsus erst in unserer Zeit, die ihm gebührende Ein-
schätzung erhielt. Heute versteht man richtig, was er anfangs
des 16. Jahrhunderts sagte:

„Allo soll nun der Mensch wissen und verstehen, so
Gott ihm keinen natürlichen Arzt und keine natürliche
Arznei — nicht gegeben hätte — des ähneren
Arztes halber bliebe nichts beim Leben.“

Oder an anderer Stelle heißt es:

„Allo ist der Mensch sein Arzt selbst.“

Wie wird der ein guter Arzt sein können, der diese inneren
Heilkräfte unterschätzt, sie womöglich durch übertriebene
Medikation, Nerven und Eingriffe lähmt — und der
nichts achtet, was hierüber an Wissen und Glauben — wenn
auch manchmal in merkwürdiger Form — in der Volks-
medizin vorhanden ist.

Viel an Sorgen und viel an Kosten für Kranke und Arzt
wären zu sparen, wenn alle Frauen und Mütter als bewährte
Hüterinnen der Gesundheit eines Volkes in den Dingen der
täglichen Hygiene erklüchtigt und geschult sind. In diesem Sinne
arbeitet ja der Reichsmütterdienst im deutschen
Frauenwerk in Verbindung mit dem Reichsaus-
schuß für Volksgesundheitsdiäten. Alle sollen er-
kelt und belehrt werden.

Und alle sollen wissen, daß viel mehr an Krankheit ver-
hütet würde, wenn die Lehren der rechten Volksernährung be-
achtet werden und nicht erst dann darüber nachgedacht wird,
wenn der Arzt die Krankengruppe vergrößert. Die Volk-
ernährung ist die wichtigste Grundlage der Volksgesund-
heit, sie soll eine richtige Heilernährung sein. So verstehen wir
eine alte Weisheit des Volkes, die Fr. Adlers so gefaßt hat:

„Biel Taujud essen sich zu Tod,
bis einer stirbt an Hungernot.“
H. Schäffer

Ernährung - deutsch und richtig!

Was die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung sagt:

Männer der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Behörden und
der Partei haben sich zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft für
Volksernährung vereinigt und nach eingehender Zusammen-
arbeit und reiflicher Ueberlegung Richtlinien für die
deutsche Volksernährung ausgearbeitet, die den
letzten Erkenntnissen der Wissenschaft entsprechen und unsern
wirtschaftlichen Möglichkeiten gerecht werden.

In diesen Richtlinien der Reichsarbeitsgemeinschaft für
Volksernährung wird die gemischte Kost als zweckmäßigste
Volksernährung für richtig erkannt, weil dem menschlichen
Körper nur durch die Aufnahme gemischter Kost die Summe
aller jener Nährstoffe zugeführt werden kann, die in den
verschiedenen Lebensmitteln einzeln enthalten sind.

Eineitige Verköstigung wird deshalb abgelehnt, gleich-
gültig, ob es sich nun um ausschließliche Fleischkost,
einseitige Ernährung mit Lebensmitteln pflanzlicher
Herkunft oder um Kohlstoff handelt.

Deutscher Aufstieg auf allen Gebieten

Neues Opelwerk in Betrieb — Ein ungarisches Urteil über das Dritte Reich im Jahre 1935

Berlin, 7. Januar.

Dienstag mittag wurde in Scandenburg a. S. das neue große Opelwerk in Betrieb gesetzt, das bei voller Ausnutzung der Leistungsfähigkeit täglich 150 Kraftwagen herzustellen vermag. Zunächst gibt das Werk, das mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet ist, 800 Volksgenossen Arbeit und erst doch sollen später noch mehrere Hundert Volksgenossen eingestellt werden.

Die ganze Stadt feierte die Eröffnung dieses modernsten Werkes der Welt im festlichen Fahnensturm. In seiner Begrüßungsrede schilderte der Betriebsführer, Dr. R. Fleischer, die Entstehung des Werkes in 190 Arbeitstagen. Reichsverkehrsminister von Gumbel erinnerte daran, daß 40 v. H. der im Jahre 1935 im Deutschen Reich erzeugten Kraftwagen die Marke Opel tragen. Daß Massenausbeute und billige Ware nicht mehr gleich Schand und Schleuderkonkurrenz ist, daß die billige Massenproduktion vorzügliche, schnelle, dauerhafte Wagen hervorbringt, die sich sogar auf schwierigen Geländefahrten glänzend bewährt haben, das dankt die deutsche Motorisierung den Opelwerken. Nach einem Dank an den Führer folgte der Reichsverkehrsminister mit einem Trud auf einen Kinnelkopf die Marangstraße in Gang, die das Zeichen zum Beginn der Arbeit im neuen Werke war. Im Opel-Hauptwerk in Rüsselsheim und in den großen Opelverkaufsstellen des ganzen Reiches hörten die Gefolgsschoten die Feiern durch Lautsprecher mit.

„Ein Zeitalter der Wunder“

Dieses Wort gebraucht der bekannte ungarische Reichstagsabgeordnete Dr. Franz Nagy in seiner unter dem Titel „Das deutsche Freiheitjahr“ im „Magyarország“ veröffentlichten zusammenfassenden Darstellung der Entwicklung und der Leistungen des neuen Deutschland im Jahre 1935. Die liberale Gegenpropaganda ist seit dem Siege Hitlers nur ein Ausdruck ohnmächtiger Wut. Das heutige Deutschland zeigt das Bild eines unauflöslichen fortschreitenden Aufbaues auf allen Gebieten. Deutschland hat weltpolitisch im letzten Jahr in außerordentlichem Maße an Bedeutung und Gewicht zugenommen. Nach einer Ueberflut über die großen außenpolitischen Erfolge des abgelaufenen Jahres: Saarabstimmung, deutsch-britisches Flottenabkommen, Berliner Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gombos, Memelwahlen, Neutralität im Italienisch-äthiopischen Streit, betont Dr. Nagy, daß innerhalb eines kurzen Jahres Deutschland auf dem Wege der europäischen Außenpolitik einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen ist. Durch die Wiedereinführung der Wehrpflicht und die Schaffung der Luftflotte — „eine der achtunggebietendsten Europas“ — hat sich Deutschland heute tatsächlich seine außenpolitische Freiheit zurückerobert. Die geistliche Einheit des deutschen Volkes, so schließt der ungarische Abgeordnete, steht heute mit fanatischem Glauben unerschütterlich hinter Adolf Hitler.

Italien lehnt scharf ab

Rom, 7. Januar

Die Botschaft Roosevelts an den amerikanischen Kongress, von der in der italienischen Presse bisher nur der Widerhall im Ausland verzeichnet worden war, wird nunmehr am Montagabend auch von maßgebenden römischen Zeitungen redaktionell besprochen. Die Kritik Roosevelts an den „diktatorischen Regierungen“ und seine Stellungnahme zum italienisch-äthiopischen Streitfall erfahren dabei eine besonders scharfe Ablehnung.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ schreibt, daß sich Roosevelt mit seinen Ausführungen zum ersten Punkt offenkundig an Italien, Deutschland und Japan wende. Die italienische Antwort darauf sei klar und gehe dahin, daß Italien die Vermengung der angeblichen Autokratie des Faschismus mit dem Willen zur Friedensbehebung nicht zulasse. Es sei seltsam, daß ein demokratisches Regime, wie das Roosevelt's, das sich die Haltung eines Apokalypten aller Freiheiten herausnehme, anderen Nationen die Anwendung ihrer Freiheiten verweigere. Alle Völker hätten das Recht, die Regierungsform zu wählen, die ihnen passe, und niemand könne sich in ihre Angelegenheiten einmischen. Diese Art von Demokratie werde zu unzulässigen und freizügigen Ektirerium. Noch willkürlicher sei, wie „Giornale d'Italia“ weiter ausführt, das Urteil Roosevelts über den nationalen Geist Italiens und die Nichtübereinstimmung zwischen Regierenden und Regierten. Es gehe nicht an, daß sich Roosevelt Machtvollkommenheiten zuschreibe, die ihm nicht zustehen, und die in Bezug auf Nordamerika anzuwenden sich der Faschismus nicht herausnehmen würde.

Gegenüber den Verdächtigungen Roosevelts gegen die autokratische Staatsform erinnert das Blatt besonders an die englische Demokratie, die weder den Regierten, die sich doch autonom regieren, noch den Wählern, noch den 300 Millionen Jüdern das freie Wort und die Freiheit des Handelns zugesche. Im übrigen habe Roosevelt trotz



Französische Trauerparade vor dem Sarge Klösters. Nach der Trauerfeier in der Pariser deutschen Botschaft wurde der Sarg mit den sterblichen Überresten des deutschen Botschaftlers Klöster zum Pariser Ostbahnhof gebracht, wo der französische Marineminister Pietri im Namen der französischen Regierung dem Verstorbenen einen tief empfundenen Nachruf widmete. Im Anschluß daran zogen, wie man auf unserem Bilde sieht, mehrere französische Regimenter, mit einem Bataillon Artillerie unter Führung eines Generals zur Trauerparade an dem mit der deutschen Reichsflagge bedeckten Sarg vorüber. (Zehrer Bilderbüro, R.)

Frontsoldaten im Dienste des WHW

Die Straßensammlung des Winterhilfswerks am vergangenen Sonntag wurde von den Frontsoldaten und Kriegsoffizieren bestritten. Links: Prinz August Wilhelm spendet vom Scherstein in die Büchse des Reichskriegsoberführers Oberlindober. Rechts: Ein Schwerkrüppelverwundeter beim Sammeln. (Selbstbild, R.)



jener zahllosen willkürlichen Geiche über Industrie und Handel nicht den Unmut der Gangster ausrotten können, so daß der Rationalheld Lindbergh sich zur freiwilligen Verbannung genötigt sah, um sein Kind zu retten.

Was schließlich den Entwurf der neuen Zentralratsgesetzgebung betrifft, so wolle Roosevelt weit über die bisherige Zentralratsgesetzgebung hinausgehen. Doch will sich das Blatt auf die Feststellung beschränken, daß angesichts der von den radikalen Sozialisten in Genf festgestellten Bedeutung der Zensur der Vorhänge Roosevelt im Gegensatz zu jedem Zentralratsgrundgesetz nicht nur eine offene Intervention der Vereinigten Staaten bedeuten, sondern auch ihre Zustimmung zu der Völkerbundspolitik und damit eine unmittelbare Unterwerfung unter die englische Politik darstellen würde.

Tagesquerschnitt durch das Reich

Reichserziehungsminister Ruff völlig wieder hergestellt

Reichserziehungsminister Bernhard Ruff ist von seiner Erkrankung völlig genesen und hat am Dienstag die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Wer ist in der Wohlfahrtspflege zuständig?

Um die Zuständigkeiten der Reichsministerien auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege genau abzugrenzen, hat der Führer und Reichszentraler die Arbeitsbereiche ab 1. Januar 1936 wie folgt geregelt: Der Reichsarbeitsminister ist für Fragen der gehobenen Fürsorge (Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-, Klein- und Sozialrentnerfürsorge), für die allgemeinen Fragen der Arbeitsfürsorge und alle Sondermaßnahmen für minderbemittelte Volksgenossen zuständig, der Reichsinnenminister für die allgemeinen Fragen der öffentlichen Fürsorge und für die freie Wohlfahrtspflege. In allen grundsätzlichen Angelegenheiten wirken beide Minister auf Grund einer besonderen Vereinbarung zusammen.

Kulturpflege in der DAF.

Das Volksbildungswerk in der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (Abteilung Schulung und Volksbildung), die erst gegen Ende des letzten Jahres gegründet wurde, gibt ihren ersten Tätigkeitsbericht heraus. Danach wurden im letzten Monat drei geschlossene Lehrgänge für Amtsträger der NSD, „Kraft durch Freude“ und 680 Vorträge mit rund 111 000 Teilnehmern durchgeführt. Die Zentralbibliothek der DAF in Berlin umfaßt 700 000 Bände, acht größere Buchereien im Reich 116 000 Bände, der Gesamtbücherbestand der DAF im Reich 1 500 000 Bände. 150 Wanderbüchereien mit je 200 Bänden sind in den Arbeitslagern, auf den Reichsautobahnarbeitsstellen, auf den Schulhöfen und bei den Ortsleitungen unterwegs. Außerdem fanden 820 Führungen durch Museen, Betriebe usw. mit rund 60 000

Teilnehmern statt. Ein stolzer Anfangserfolg, auf den auch die deutschen Werktätigen stolz sein dürfen!

Landesverräter hingerichtet

Der vom Volksgerichtshof am 19. September 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilte 36-jährige Franz Schäfer aus Niederriedenbühlhof (Sachsen) ist am Dienstagmorgen in Berlin hingerichtet worden.

Reichsarbeitsminister: Erhöhung der Miete unerwünscht

Der Reichs- und preussische Arbeitsminister beschäftigt sich mit einem Erlaß an die Länder mit der in einer Reihe von Gemeinden im Laufe des letzten Jahres erfolgten Neueinführung oder Erhöhung von Gebühren und Abgaben, die von den Grundstückseigentümern zu entrichten sind, z. B. für Konsoziation, Müllabfuhr usw. Nach der Regelung des Reichsmietengesetzes müsse die Folge eine entsprechende Erhöhung der gefälligen Miete sein, sei es, daß allgemein in der Gemeinde ein Zuschlag zu dem geltenden Satz der gefälligen Miete festgesetzt werde, sei es, daß der Hausbesitzer als Vermieter das Recht erhält, die Miethbelastung auf die Mieter umzulegen. Eine derartige Erhöhung der Lebenshaltungskosten durch Erhöhung der Miete ist, wie der Minister erklärt, mit Rücksicht auf die allgemeine Preispolitik der Reichsregierung unerwünscht. Die Reichsregierung lege entscheidenden Wert darauf, das gegenwärtige Preisniveau zu halten. Von diesem Gesichtspunkt aus müßten Neubelastungen des Hausbesitzers, die zu einer Erhöhung der gefälligen Miete führen müßten, nach Möglichkeit vermieden werden.

Ofen-Explosion verletzt acht Arbeiter schwer

Düsseldorf, 7. Januar.

Bei den Verfl.-Werken Gentel & Cie. in Düsseldorf-Reisholz ereignete sich am Dienstagmorgen eine folgenschwere Explosion. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte ein Wasserlöschen-Ofen, wobei eine ganze Anzahl von Arbeitern durch Verbrennungen verletzt wurde. Acht der Verletzten, von denen einer in Lebensgefahr schwelgt, wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Zu dem Explosionsunglück erfahren wir noch von der Firma Gentel & Cie., daß der explodierte Wasserlöschen-Ofen erst in Betrieb gesetzt werden sollte. Beim Einheizen ging der Ofen aus noch nicht geklärter Ursache in die Luft und stürzte in sich zusammen. Die acht Verletzten, die ins Krankenhaus übergeführt wurden, erlitten teils Verbrennungen, teils Knochenbrüche, Quetschungen und dergleichen durch die umherliegenden Eisensplitter.



Der Führer im Münchener Eisstadion. Der Veranstaltung im Münchener Eisstadion mit der Weltmeisterin Sonja Henie wohnte auch der Führer bei, der auf unserem Bild die berühmte norwegische Eisküsterin begrüßt. (Wolff.)

Finnländischer Bugjagdboot gefentert - 8 Todesopfer

Seltingfors, 7. Januar.

In den finnländischen Schären zwischen Rujsard und Hangö kenterte um 15 Uhr ein unbekanntes Anloß ein Bugjagdboot, der der finnländischen Küstenartillerie gehört. Sechs Militärpersonen, eine Frau und ein Kind fanden den Tod in den Wellen. Acht weitere Soldaten wurden von einem zu Hilfe geeilten Motorboot und einem Vorküsterer gerettet.

Krach um Millionen

Sensation um ein jässliches Vermögen

Ein König des Bazar's

Eines der vielen Warenhäuser namens „Fidibus Befeß“ liegt dicht an der Grenze zwischen Ungarn und Jugoslawien. Man kann darin mit wenigen Kronen all die Spezialitäten erleben, mit denen das Land des Paprika reich gesegnet ist. Schon vor dem Kriege gaben sich in Befeß's Bazar Menschen aller Jüngen ihr Stelldichein, um reich und preiswert bedient wieder in ihre Heimat zurückzufahren. . . Gleichviel, ob einer im Zuge nach Österreich sah oder Slawien entgegensteuerte, einerlei, ob Bosnien oder Serbien das Ziel eines Reisefalles war — der Name „Befeß“ war in fast allen Köpfen enthalten, auf Labale war er gestempelt und um Volkstränge herumgeführt, auf zahllosen Gewürzen hatte er sich verewigt, und da die Konfektion des Bazar's jedem Lebensalter und beiden Geschlechtern Rechnung trug, sah das in die Kleidung gestickte „Befeß“ auf Millionen menschlicher Körper.

Sonderling der Grenze

Man konnte nie verstehen, warum der Leiter des großartigen Unternehmens sich meist in den kleineren Filialen aufhielt, während Budapest, der Sitz des Hauptgeschäftshauses, sich seiner Gegenwart — vielleicht noch gar nicht mal zum Verdruß der Angestellten — höchst selten erfreute. Es wurden Gerüchte laut, in welchen er „Sonderling an den Grenzen“ genannt wurde und die bei aller Uebertriebung, in einem Punkte Recht hatten: Befeß mied das ungarische Zentrum wie aus konstanter Bosheit; man sagte von ihm: „Er rutsch auf der vortrianischen Grenzlinie wie über eine Kodelbahn auf und ab!“

Wenn der Großkaufmann zur Begründung seines Verhaltens nichts anderes vorgeben konnte als reges und besonderes Interesse für den Handel Serbiens, der Tschechei und anderer anliegender Staaten, so entsprach dies nur zum Teil der Wahrheit. Private, fast ausschließlich private Motive sind es nämlich gewesen, die ihm an Budapest den Schmach auf immer und ewig verleihten.

Der „Lehr des 20. Jahrhunderts“

Nur die wenigsten ahnten, daß jener Mann, der über ein nur noch vom antiken Krösus überbotenes Vermögen verfügte, der sich Besitzer von Lage und schreibe hundert- und fünfzig Kennställen und nicht zu zählender Jachten nennen durfte — daß dieser „Freund des Himmels“ zu den unglücklichsten Menschen des Erdensundes gezählt hat. Von den nächsten Verwandten bitter enttäuscht, mit sogenannten „Freunden“ schwer hereingegeben, wegen eines unheilbaren Hüftleidens unter der Aufsicht eines Duzendes von prominenten Ärzten — so sah es hinter den Kulissen seines Lebens aus, welches kurz vor dem Kriege — im Jahre 1913 — in ein überirdisches Dasein übergegangen ist.

Zur Erbin seines Vermögens bestimmte der kelise Fidibus Befeß nur eines von sei-



Madon. Der Ver-
tation mit der
vohnte auch der
Bild die be-
Begrüß (Wollm.)

nen fünf Kindern — die damals dreiund-
zwanzigjährige Elisabeth. War sie doch auch
der einzige Mensch unter den Geschwistern
gewesen, der den Namen des Vaters in Ehren
gehalten und nicht wie die anderen — Gott
sei's geklagt! — Schindluder mit ihm getrie-
ben hatte! Während Miklos, der jüngste
Sproß, in amerikanischen Spielhöhlen ein
Kostleben führte, indes Hungari, der
Nette, in Japan mit den Geishas sich intim
gemacht hatte, ist sie, Elisabeth, der beschei-
dene, familiengebundene ungarische Mensch
geblieben.

Elisabeths Leidensweg

Und gerade sie ist am heftigsten vom
Schicksal in die Länge genommen worden:
der, dem sie eines Tages ihr Ja-Wort ge-
geben, war schlecht von Charakter, wie die
Bräuter, keinen „Schuß Pulver“ war der
„gute“ Mann wert — schließlich ist dann der
Flavirgewandte Karlo bei Nacht und Nebel
ausgekratzt, seine Gattin mit dem Namen
Kopafar und einem Baby zurücklassend.

Da wird die unglückliche Frau des Groß-
stadtens müde — sie flieht nicht nur
Budapest, die Stätte ihres Leids, nein, ihrem
ganzen Vaterland bricht sie die Treue; sie
wird schließlich südslawische Staatsbürgerin.
Gatte Elisabeth von der neuen Heimat
glücklichere Zeiten als an der Donau erhofft,
so ist sie bitter enttäuscht worden. Als ihr
Junge, der schwarze Komariz, in die Jahre
des Sprechens kommt, bleibt er jedes — und
sei es das einfachste — Wortchen schuldig!
Die Mutter muß erleben, daß ihrem Gesuch
um Unterbringung des Kindes in einer
Zaubstimmenschule nicht entsprochen, statt
dessen das Zirkushaus zum lebenslänglichen
Aufenthalt des Knaben bestimmt wird.

Nachdem Elisabeth aus Verzweiflung über
ihre furchtbare Lage in den Freitod ge-
trieben und ihr Leichnam aus den Fluten
der Theiß gefischt worden ist, ernannt die
südslawischen Behörden einen Notar zum
Vormund des kleinen Kindes, das nun das
Millionvermögen der Mutter geerbt hatte.
Als nun festgelegt wird, daß nach dem Ab-
leben des Vaters der südslawische Fiskus An-
spruch auf das Vermögen erheben darf, da
hat es der ehebrüchliche Karlo plötzlich
eilig, wie einst, da er Frau und Kind ver-
ließ, er schämt sich nicht, die Vormundschaft
und Vermögensverwaltung für den kleinen
Komariz zu fordern. Sein Prozeß, den er
dies zu erreichen, soeben gegen den südslawischen
Staat angestrengt hat, wird mit gro-
ßer Spannung verfolgt. Daß Karlo Kopafar
dabei „der Dumme“ sein wird, kann schon
jeht mit Bestimmtheit angenommen werden.
Denn als Ungar ist er noch geltendem Ge-
setz auserwählt, für einen Jugoslawen die
Vormundschaft zu führen. Immerhin: der
Prozeß wächst allmählich schon zu einem
regulierten Kampf zwischen zwei Staaten —
zwischen Ungarn und Jugoslawien. Das tiefe
Vermögensobjekt ist sojäre Anstrengung
schon wert!

Eine Zahnärztin für Hunde

In ganz Frankreich gibt es nur eine Frau,
die die tierärztliche Prüfung abgelegt hat. Sie
hat sich einem Sondergebiet zugewandt, näm-
lich der Zahnbehandlung der Hunde. Außer
ihre gibt es nur noch einen Hundezahnarzt in
Frankreich. Fräulein Jeanne Miquel hat bis-
her schon zahlreiche Hunde mit Gebissen aus-
gestattet. Sie bedauert, daß man in Frankreich
eine Frau nicht zu der Behandlung eines Pfer-
des heranziehen würde, sonst würde sie Pferde
als Klienten gewählt haben. Aber auch bei den
Hunden ist mancherlei zu tun, und über man-
gelnde Einnahmen hat die tüchtigste junge
Dame nicht zu klagen.

Kennwagenbau in Frankreich

Die mit aller Dringlichkeit an die Oeffent-
lichkeit gerichteten Aufrufe, der französischen
Automobilindustrie durch Bereitstellung von
Mitteln den Bau konkurrenzfähiger Kenn-
wagen zu ermöglichen, haben bisher kaum
nennenswerte Erfolge gehabt. Insgesamt
sind bisher nur 675 000 Franken, umgerech-
net etwa 110 000 Reichsmark, an Subventio-
nen zusammengekommen. Einen Teil dieses
Betrages hat die Bank von Frankreich zur
Verfügung gestellt. 100 000 Franken gab
der Automobilklub von Frankreich, 120 000
Franken brachten die regionalen Automobil-
und Motorclubs auf. Von den Öl- und
Brennstoff-Konzernen kamen nur 50 000
Franken und die Reifenindustrie reichlich
ganze 20 000 Franken. Aus dem zur Ver-
fügung stehenden Fonds sind jetzt 225 000
Franken an drei Firmen für den Kenn-
wagenbau verteilt worden, und zwar an
Bugatti, Delage sowie an E. Peit.
den Konstrukteur des 3-Liter-Sciac-Wagens,
dessen bisherige Verträge wenig befriedigen
konnten.

Der rächende Berg

Von Heinrich Leis

In den Bergwäldern trieb seit vielen Mo-
naten schon ein Widderer sein Wesen. Doch
noch keiner hatte seine Spur entdeckt, nur
bisweilen knallte von fern irgendwoher ein
Schuß, und aus dem Waldbestand verschwanden
die besten Böcke.

Es war kein gewöhnlicher Widderer, der
da heimlich seiner Leidenschaft nachging, das
erkannte Förster Fröhlich, und sein Verdacht
wandte sich in bestimmter Richtung. Der ihn
da zum besten hielt, konnte kein anderer sein
als der Herdmenger Franz Vesizer eines
schönen Hofs und bei den dörrlichen Jellen
hervorstechend als der beste, trefflicher je-
leude Schütze. Gut gewiß, daß kein Jellen-
stehler dem Wild zu Leib ging oder ein Stäm-
per mit der Flinte, aber solchen Vorfällen
hätte man auch eher geseht. Fröhlich schlug,
um zum Ziel zu kommen, einen anderen
Wartsweg ein. Im Dorfzug brachte er auf
den Herdmenger ganz arglos die Rede, wollte
wissen, wie der seine Zeit verbringe, und
hörte nur eine einzige Stimme des Lobes.
Das sei ein Bauer und Arbeiter, der sein
Anwesen prächtig in Ordnung halte; dazu,
seiner Bergheimat ganz verwurzelt, ein
Kletterer, dem kein Hang zu ungesundem
und keine Bergschrotte zu steil sei. Diese Reden
bestärkten den Argwohn des Försters, und
so näherte er sich vorsichtig dem Hof des
Verdächtigen.

Endlich kamen die Stunden gekommen. Es
war ein Verhängnis im Morgenrauschen, und
einer plötzlichen Eingebung folgend, begab
Förster Fröhlich aus der Laichsucht berg-
wärts, um den Anblick des wogenden Rebels
zu genießen, den die junge Sonne rotgolden
durchstrahlte. Wäldlich besterte, ganz nahe,
ein Schuß. Der Förster verhielt, horchte aus,
folgte der Richtung des Schusses. Jagdleiden-
schaft brach in ihm auf, er preschte, den
Schritt dämpfend, vorwärts wie gegen ein
schweres und seltenes Wild. Und jah stand
das Bild aus dem Nebel gerissen, unweillich
lief in seiner überraschenden Erscheinung:
Der Herdmenger, der so oft entgangene
Lebblüter, aber den erlegten Gemshod ge-
benzt, neben sich die schuhbereite Flinte. Die
Brust Fröhlichs hob sich im Triumph, ver-
gessen war die lange, nutzlose Wache des Su-
chens, die Stunde der Vergeltung war da.

Der Heberachtete aber mochte, so leise
auch der Schritt schlürfte, schon das Ge-
räusch vernommen haben, denn er fuhr em-

por, ehe noch der Knall des Försters Knag-
Kuge in Kuge fanden die beiden Männer,
zum Sinn gerissen die Flinte des Wäldschüt-
zen und schuhbereit angelegt auch das Ge-
wehr des Försters. Zwei Schüsse knallten
fast zur selben Sekunde. Den Förster traf ein
harter Schlag auf Hand und Waffe, ein
Prellschuß, der seine Flinte noch im Augen-
blick des Feuerns niederstieß, und ehe er
zum zweiten Schuß das Gewehr anhub, wäh-
rend ihm das Blut über die Finger rieselte,
sah er den anderen, den Drilling fortstie-
bernd, mit wildem, schmerzvollem Schrei ins
Gesicht greifen, dann vornüber sich auf die
Erde stürzen. Der Förster sprang zu, mit
einem Fuhrtritt beförderte er die Flinte des
Wäldschützen außer Reichweite; er konnte nicht
begreifen, daß er seinen Gegner in den Kopf
getroffen habe, er hatte auf den Arm ge-
zielt und durch den gleichzeitigen Schlag der
Kugel auf seine Hand mußte der Schuß noch
tiefer gekommen sein. Er rollte den Widderer
auf die Seite, keere Augenbühnen starrten
ihn an aus blutüberströmtem Gesicht. Und
nun erst kam ein Versehen. Die Kugel war
gegen den Felsblock gespritzt, hinter dem der
Herdmenger Dackung suchte, abspaltende
Steinsplitter waren ihm mit jäher Gewalt
gegen die Augen geschleudert, hatten die Pu-
pillen zerrissen. Da wand er sich nun im
Schmerz, ein niedererwungener Feind, hilf-
los und besinnungslos.

Und Förster Fröhlichs Jörn schmolz ihm
im Anblick des Jammers; ihm schien, ein
Größerer habe die Sühne aus seiner Hand
genommen oder die Natur selber sei es ge-
wesen, die Rache übe für die Opfer der im
freien Waldgelände lebensfrohen tummelnden
Tiere. Hatte nicht ein Zauber der Erde
gleichsam den Zweikampf so jäh entschieden,
als wäre es der jänrende Berggriß, der
Steinsplitter wie peitschende Waffen in die
Augen des Wäldschützen schickte? Es wurde ein
sonderbarer Heimweg, da der Förster den
Wäldschützen führte, ängstlich über die Berg-
stufen tappend, die sein geübter Fuß sonst so
leicht überwand. Und die Dörrer konnten
neugierigen Blickes, als Fröhlich ihnen be-
deutete, er habe den Herdmenger an einem
Abhang gestürzt aufgehunden. Die verletzte
Hand verbar er, mit einem Taschentuch
umwickelt, unter dem Rock. Es durfte anbe-
den beiden, die sich gegenüberstanden, sei-
ner von dem Kugelwund erfahren. Der
Wäldschütz sollte in der dunklen Enge seiner
Blindheit nicht noch den engeren Raum der
Zuchtstammern dulden, wenigstens einen
Auch der Erde spüren können, wenn seine
Augen sie nicht mehr erfassen.

Eifersucht?

Von HERTA KÖRNER

Der Göttenbauer hatte drei Paar Pferde,
praechtvolle, gepflegte Kasse. Doch das schönste
Paar war dem Sepp unterstellt. Deshalb
zog der Sepp auch den Stall der Knechte-
stube vor und trennte sich sogar des Nachts
nicht von seinem Michel und der Biesel, der
Fußstute. So war das Leben auf dem
Götthof friedlich bis zu dem Tag, da Sepp
sich verheiratete. Die Gilly war eine schande
Dien, vom Talwirt die Tochter. Sie fand
Gefallen an dem jungen Knecht. Wenn nun
Sonntag abends gelangt wurde, war Sepp
der letzte, der das Talwirtsstübchen verließ.
Sogar Franz und Karl, die beiden anderen
Herdknechte schliefen schon den Schlaf des
Gerechten, als Sepp an ihrem Fenster vor-
beischiß, leise die Stalltür aufschloß und
sich beim matten Licht der Stallaterne aus-
schleuderte.
Mädchta, sehr Mädchta aob er dem Michel.

in dessen allernächster Nähe er sein Lager
hatte, einen Gutenachtfluß, dann war er
sich müde auf sein Bett, von wo er in der
nächsten Sekunde mit einem Fluß wieder
hochsprang, in die Hofen fuhr und mitten in
der Nacht über den Hof lief. Mit einem
Sprung war er durchs Fenster in der
Knechtstammer.

„Ihr glaubt wohl, mit mir kann man sich
jeden Biß erlauben?“ Mit diesem Schlach-
ter rief er den zunächstliegenden Karl aus
dem Bett. Schlafranken, aber nicht min-
der kampfsüchtig, tauchte im Hintergrund
Franz auf.

Eine regelrechte Keilerei begann — eine
Stunde nach Mitternacht auf dem friedlichen
Götthof.

Die Prügelei endete mit drei Besiegten,
die sich zerbrüllten, gerichtet und völlig erschöpft
am frischgelegten Bretterboden der Knecht-
stammer widerstanden.

„So“, sagte Karl beschaulich und spuckte
aus, „seht lag, was du eigentlich von uns
wolltest.“

Sepp sah ihn böse unter drohend hoch-
gezogenen Brauen an. „Ihr müht es ganz
genau“, sprach, sammelte etwas mühsam
seine Knochen vom Fußboden auf und wollte
gehen.

Franz, der sich mit Hölleerei befaßte,
hielt ihn zurück. „Ist es wegen der Gilly?“
Gerecht fuhr ihn Sepp an: „Das frag ich
etich!“

„Weshalb bist denn gerade nachts vor dem
Schlafengehen so jörnig, Sepp?“ wollte Karl
wissen.

„Freiungel! Wenn ihr mir die Gilly nicht
gönnt, dann sagt es ehrlich, aber abends,
wenn ich bei dem Michel bin, die Bettdecke
voll Wasser schütten, ist eine Gemeinheit!“

„Die Decke voll Wasser? — Wieso —?“

„Wieso! Wieso? — Weil sie immer dann,
wenn ich spät nachts heimkomme, naß ist —
pötschhaft!“

Da richtete sich Franz langsam auf, hielt
ihm die Rechte hin: „Sepp, meine Hand
drauf, wir sind es nicht. Ich hab' eine
Frau, und der Karl auch. Die Gilly bleibt
dir. Es sind doch noch andere Knechte auf
dem Götthof.“

Verlegen kratzte sich Sepp den strohblon-
den Schädel. „Hu — na, nichts für ungut.
Gute Nacht.“

Am nächsten Tag ging der Sepp nur auf
ein Viertelständchen ins Talwirtsstübchen, dann
schlich er leise auf den Götthof zurück und
legte sich in die Götthofstammer, die durch
ein Fenster mit dem Stall verbunden war,
auf die Bauer. Die Kerle mußte er in die-
ser Nacht erwischen. Aber dann — seine
Fäuste waren ja bekannt.

Michel, der brave Hengst, wicherte, stand
unruhig, war sichtlich nervös.

„Armer Michel, ich kann jetzt nicht zu dir
kommen“, dachte Sepp.

Michel bog den Kopf zur Seite, einmal,
zweimal — sah immer wieder nach dem
leeren Lager hin.

Büchlich — Michel reckte den Hals, senkte
den Kopf, sahte vorsichtig mit den Zähnen
die Bettdecke, zog sie zu seinem Wasserbehäl-
ter, tauchte sie tief hinein und legte sie wie-
der auf den Strohsack zurück. Dann wieherte
er befriedigt, befaßte sich noch ein bißchen
mit der Futterkrippe und begab sich dann
zur Ruhe.

Sepp rief die Augen auf und piffte durch
die Zähne. Dann ging er in den Stall,
klopfte dem Michel den Hals: „Eifersüchtig,
Michel! Weil ich jetzt abends zur Gilly gehe
und nicht bei dir bleibe. Weil ich dir nicht
mehr abends alles erzähle, sondern der
Gilly! Armer, guter Michel.“

Ein Jahr später hat der Sepp sich eine
kleine Wirtschaft gekauft und die Gilly ge-
heiratet. Den Michel bekam er vom Götthof-
bauer als Hochzeitgeschenk.

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

18. Fortsetzung Nachdruck verboten

Die Liebste weint wohl irgendwo
In Angst und heißem Sehnen,
Einst war das Herz ihr hell und froh,
Nun weint die Liebste irgendwo
Biel heiße, bittere Tränen.

Es blühen die Rosen jedes Jahr,
Ach Liebste, laß das Weinen,
Wie bitter auch der Abschied war,
Es muß ja doch in jedem Jahr
Die Sommerlöhne scheinen.

Ich bin zu jung noch für das Grab
Mein Herz ist kaum entglommen,
Weil ich so treu geliebt dich hab',
Bin ich zu jung noch für das Grab
Und werd' schon wiederkommen.

Mir ist das Herz so liebevoll
Vom Küssen und vom Rosen,
Dum trabe, Köhlein, trabe schnell,
Mein lieber, treuer Kampfgeiell,
Durch Sommernacht und Rosen.“ —

Stimmern legte das Horn ab.
Die Pferdehufe klapperten. Jörg rief das Schwert von
der Seite — ließ es im Mondenschein aufglänzen zu den
Fenstern des Schreinerhauses hin, die im Sternlicht
schimmerten.

„Schlaß gut, Bärbele“, flüsterte er, „mein Köhlein —
füßes —“

Aber Bärbele schlief nicht.
Sie lag aufgerichtet im Bett — botte den Klängen des
Liedes gelauscht, dessen Worte ihr so wohlbekannt waren.

Sie preßte die Hände gegen das Herz. Tränen rannen
über ihre Wangen.

„Weil ich so treu geliebt dich hab'“, sagte sie inbrün-
stlich. „Jörg — mein Jörg. Nicht böse sein, daß ich weinen
muß. Ich liebe dich ja — so — unendlich. Reiz schnell,
Jörg, reiz schnell — daß ich dich bald wiederhabe!“

Das Geräusch der Pferdehufe verklang in der Ferne.
Bärbele ließ den Kopf sinken. Ihr Gesicht war einge-
hüllt von der duffenden, blonden Fülle ihres Haars. —

Neuntes Kapitel.

Walter von Deeking öffnete vorsichtig die Tür seines
Zimmers. Sein Nachgewand knisterte ein wenig. Das Ge-
sicht sah grimassenhaft aus.

„Vehle trat er auf den Fuß.“
Glitt lautlos weiter. Tiefe Dunkelheit ringsum.
Kein Laut zu hören.

Vor einer der Türen klopfte sein Fuß. In diesem Zim-
mer schlief Graf Siegfert. Seit Tagen hielt ihn die im-
mer weiter fortschreitende Krankheit ans Bett gefesselt.
Der Meister Kocher kam jeden Tag.

Walter huschte mit verdoppelter Vorsicht vorbei. Er
reichte die Wendeltreppe, die nach dem oberen Geschöß
führte.

Hinauf.

Und wieder den Flur entlang. Der Mantel rauschte.
Nun hielt er an. Ein Schlüssel klirnte leise im
Schloß der Tür. Es war das Zimmer des alten Grafen,
in dem er sonst tagsüber zu sitzen pflegte, in alten Polster-
sitzen und Pergamentrollen vergraben. Dort daneben lag die
Kemenate der Burgherrin, nun schon seit langem verwaist.

Walter trat ein. Drückte die Tür vorsichtig hinter sich
ins Schloß.

Der Mond erhellte den Raum mit magischem Licht.
Groß, wichtig stand der breite Eichentisch, an dem der alte
Graf in gesunden Tagen zu sitzen pflegte, mitten in dem
Zimmer. Altes Gewissen hing an den Wänden. Inntrüge
blinzelten auf breiten Borben. Ein Bild der heiligen Jung-
frau hing an der Wand. Der ehemalige Burgpriester, der

Lehrer der beiden Junker, hatte es in seinen Ruhestunden
mit großem Fleiß gemalt.

Das Licht des Mondes fiel gerade auf das Bild.
Junker Walter horchte zu ihm empor. Taktete mit der
Hand nach dem Rahmen.

Eine Feder schnappte.

Er lächelte boshaft in sich hinein. Hatte Nähe und
Gebuld gekostet, dieses Versteck ausfindig zu machen, in
dem der alte Graf seine besonders wertvollen Dokumente
verbar.

Auch — das Testament, das er einst, nach Junker Jörgs
Erklärung, daß er die Barbara Kunz zu seinem Weibe
zu machen gedente, vom Notarius hatte anfertigen lassen.

Walter kannte dessen Gedalt. Er allein war der Erbe.
Jörg bekam nichts. „Er soll nur weiter im Dienste der
Städter wirken, das habe ihn zu Lebzeiten des Erblassers
bestriedigt und es dürfe wohl angenommen werden, daß er
auch in Zukunft darin Genüge finden würde.“ So stand
es wörtlich in dem Dokument.

Aber — seit einiger Zeit, seit dem Tage, da Graf Siegfert
das Bett nicht mehr verlassen durfte, war doch wie-
der eine Unruhe über ihn gekommen. Graf Siegfert hatte
— ohne sein Wissen — den Notarius von neuem herbe-
gestellt. Sie hatten lange miteinander gesprochen — und der
Notarius war nachher in dieses Zimmer gestiegen —
allein.

Walter kannte die Stimmungswandlungen seines Va-
ters zu Genüge. Er hatte das erste Testament umge-
schrieben — er konnte es in einer Anwandlung väterlicher Reue
zum zweiten Male ändern. Wer kannte sich in der Ge-
mütsverfassung eines Kranken aus! —

Das Bild hatte sich, von einem geheimnisvollen Me-
chanismus bewegt, zur Seite gedreht. Die Wandfläche da-
hinter wurde sichtbar — ein kaum erkennbarer Riß darin
öffnete sich unter der tastenden Hand des Suchenden spalt-
breit, wurde zu einer tastenartigen Oeffnung —

Walter griff hinein.

Fortsetzung folgt.



Suppe oder Brei?

Diese Frage wollen wir einmal ganz ge-sondert behandeln und die Bäuerin darüber restlos aufzuklären versuchen, auch auf die Gefahr hin, als „neumodisch“ zu gelten. Landaus und landab ist es ja noch überall Sitte, dem Schwein nur warme Suppen zu geben. Warum? Man ist allgemein der Ansicht, daß die Tiere das warme Futter lieber fressen und dabei auch am schnellsten zunehmen. Wir werden nachher durch Zahlen beweisen, daß diese Annahme ein Irrtum ist.

Man weiß aus langjähriger Erfahrung und vielen Fütterungsversuchen, daß das Schwein sein warmes Suppenfutter zwar gern frisst und wenig hinunterschlingt. Gerade diese Art des Fressens ist aber grund-sätzlich das Schlappfutter wird nicht ge-nügend eingespickelt und deshalb schlechter ausgenutzt als das Futter in kalter, fester Form. Auch nimmt das Tier mit dem warmen Suppenfutter viel mehr Wasser auf, als es selbst gebraucht. Dieses Zuviel an Wasser bedeutet aber keine Nahrung, sondern muß durch den Körper gefagt werden. Dazu braucht es Kraft und Wärme, die dann dem eigentlichen Verdauungsvorgang verloren gehen. Dieser ganz unnötige Verlust ist aber nur durch ein Mehr an Futter wieder her-einzuholen. Und dazu kommt noch eine wei-tere Beobachtung aus der Praxis. Die warme Suppe geht schneller durch den Ma-gen und das Gedärm hindurch, als der hei-ße, kalte Futterbrei. Die Folge davon ist, daß das Tier auch wieder bald Hunger hat. Dann füttert man halt öfters, höre ich dazu die liebe Bäuerin sagen. Jawohl, das kann man allerdings. Aber ist es nicht so, daß das Schwein bei dieser Fütterungsweise trotzdem oft noch Stroh und Holz frisst? Aus diesem Grund ist schon mancher Holzstall in einen massiven Stall umgebaut worden. Aber nicht das Schwein war daran schuld, son-der die falsche Fütterung.

Sein warmen Suppenfutter darf bekannt-lich nur so viel zu jeder Mahlzeit gegeben werden, als das Schwein sofort auffrisst. Bleibt etwas im Trog zurück, so wird es kalt und säuert bald. Das an warmes Futter gewöhnte Tier verweigert später die Auf-nahme dieses kalten und saueren Futters. Man hat also immer wieder Futterreste, die weggeworfen werden müssen und für das Futterkonto eines ganzen Jahres sehr erheb-liche Verluste bedeuten.

Anderes liegt die Sache aber beim kalten, steifen Futterbrei. Diesen muß das Schwein langsam kauen und einspeicheln. Er wird deshalb besser verdaut. Ein Zuviel an Was-ser kann bei dieser Fütterungsart nicht vor-kommen. Das Futter säuert auch nicht, das Tier findet in seinem Trog also immer ge-sundes, bekömmliches Futter. Sein Hunger-gefühl kann also stets ge-llt werden. Tat-sächlich sind auf diese Weise auch die besten Gewichtszunahmen erzielt worden, was wir nun mit Zahlen aus der bekannten Kuhl-sdorfer Schweinereiforschungswirtschaft belegen wollen.

Der erste Fütterungsversuch, der bei einer Anzahl Mastschweine angestellt wurde, sollte Antwort auf die Frage geben, ob das Kraft-futter einfach trocken oder als dicker Brei fast angerührt oder aber gelocht den Tieren gegeben werden muß. Die klare Antwort brachten die Gewichtszunahmen je Tier und Tag, nämlich:

- bei Trockenfutter 700 Gramm,
- bei kaltem, steifem Brei 798 Gramm,
- bei Kochfutter 683 Gramm.

Also bei absolut gleichem Futter wurde die stärkste Gewichtszunahme mit dem Breifutter erzielt.

Der zweite Fütterungsversuch beschäftigte sich mit der Frage, die wir ja mit dieser Ab-handlung ganz besonders klären wollten:

Suppe oder Brei für das Schwein? Auch in diesem Fall erhielten alle Tiere das gleiche Futter, nämlich je Tier und Tag 1/2 Kilogramm Gerstenschrot, 150 Gramm Fischmehl, 100 Gramm Trockenhefe, 20 Gr. Schlammkräuter und Kartoffeln bis zur vollen Sättigung. Die eine Gruppe wurde damit

Jeder Bauer

Ist Mitkämpfer in der Erzeugungsschlacht



dreimal täglich in warmer Suppenform ge-füttert. Die andere Gruppe bekam dasselbe Futter, aber in kalter, dickbreitiger Art, ohne Wasserzutat, Trinkwasser gab es vor jeder Fütterung.

Die Gewichtszunahmen waren folgende je Tier und Tag:

- bei den Suppenschwänen 667 Gramm,
- bei den Breischwänen 757 Gramm.

Hier liegt also der klare, zahlenmäßige Be-weis vor, daß die mit dem kalten, steifen Brei gefütterten Schweine täglich mehr zu-nahmen als die anderen.

Und schließlich noch ein dritter Versuch, der die Frage prüfen sollte, was richtiger ist, ob man zweimal oder dreimal am Tag füt-tert. Die Schweine erhielten dasselbe Futter wie in dem Versuch vorher, aber alles in Breiform, also Kraftfutter und Kartoffeln kalt, ohne Wasserzutat gemischt. Das Er-gebnis war:

- bei zwei Mahlzeiten je Tier und Tag 704 Gramm Zunahme, und
- bei drei Mahlzeiten je Tier und Tag 707 Gramm Zunahme.

Man kann sich also die Arbeit der dritten Fütterung ersparen, denn es kommt nichts dabei heraus.

So, liebe Bäuerin, nun prüfe einmal selbst in eigenen Betrieb, ob es nicht zweckmäßiger ist, anstatt der üblichen Suppe an deine Schweine den kalten, krümeligen Brei zu ver-füttern. Wir wollen ja mit unseren Vor-schlägen nicht etwa das gute Alte stürzen, sondern an seine Stelle das bessere Neue bringen. Seitdem Kuhlsdorf mit seinen durchschnittlich 400 Versuchsschweinen sich gegen die Suppenfütterung gewandt und für die Breiform überzeugend eingeleitet hat, gibt es im fortschrittlichen Schweinestall nur noch das eine.

Mach's nach, Bäuerin!

Württembergische Masthammel aus wirtschaftseigenem Futter

Das Württembergische Schaf und der Ham-mel nicht wie kein anderes Tier wirtschafts-eigenes Futter in zwei Möglichkeiten, und zwar auf der Weide und durch Stallfüt-terung. Die Weidenutzung ist die vorteilhafteste und zweckmäßigste, weil einerseits die Verwertung dieses Weidefutters auf andere Art nicht möglich ist, andererseits wird der Hammel auf dem Weidegang ohne hohe Fut-terkosten mastreif, und kann direkt von der Weide auf den Markt gebracht werden. Das Fleisch eines Weidemasthammels ist blüten-weiß, rotarot, sehr bekömmlich, vitaminreich, und soll nach ärztlicher Beurteilung eine be-sondere Heilkraft haben bei Stoffwech-selkrankheiten, Gicht und Tuberkulose.

Der Weidemasthammel kommt in Süd-deutschland auf den Markt im Alter von 1 1/2 bis 2 Jahren. Die Erzeugung von Stall-masthammelmastern, die in Norddeutschland üblich ist, sollte zurückgestellt werden, um die dringend notwendige Vermehrung der Wolleerzeugung zu fördern. Um den dadurch erhöhten Schafbestand unterzubringen, bzw. eine wirtschaftliche Haltung zu ermöglichen, müssen die vielen Herbst- und Winterweiden, die in den letzten Jahren nicht mehr ver-pachtet wurden, neu erschlossen werden und zur Verpachtung gelangen. Ohne Schaden für den landwirtschaftlichen Betrieb wird durch die Verwertung dieses Weidefutters Fleisch und Wolle erzeugt.

Die Wirtschaftlichkeit der Schaferei hängt wesentlich davon ab, ob im Herbst billiges und ausreichendes Weidefutter zur Aus-mastung vorhanden ist und davon hängt wieder ab das Maß der zu erzeugenden Roh-wolle. Der Masthammel auf der Weide er-fordert auch eine hitzetechnische besondere Be-handlung, vor allem braucht der Hammel-schäfer einen ruhigen, gut abgerichteten Hund, der die Hammelherden langsam an-hält und nicht unnötig umdreht und bewegt. Nicht jeder Schäfer bringt selbst auf guter Weide, einen Hammel fett. Das Gehir ist pünktlich und genau einzuteilen, so daß zum Schluß der Hützeit immer frische, bessere Weideflächen gehütet werden. In heißen Som-merlagen ist die Herde möglichst mittags in den Schatten oder in den Stall zu stellen. Der Hammel muß zur vermehrten Aufnahme von Weidefutter Abwechslung haben in den verschiedenen Grasarten auf den Herbstwei-

den. Es ist zweckmäßig, zuerst Stoppeläcker zu hüten und dann Wiesen und Aue.

Auf den Winterweiden können bei getrocknetem Better üppiger Roggen- und Wintergerstenaeder ohne Schaden für die Landwirtschaft leicht überhütet werden.

Bei strengem, kaltem Winter wird durch den Masthammel im Stall wirtschaftseigenes Futter vorteilhaft verwertet. Der Ham-mel benötigt im Tag circa 3 bis 4 Pfund je heftig Heu und Stroh, circa 1 1/2 bis 2 Pfd. (im Land erzeugtes) Körnerfutter und circa 3 Pfund Zuckerrüben. Letztere sollten bei Stallmast nicht fehlen, weil sie einen Teil des fehlenden Grünfutters ersetzen.

Die Stallmastfütterung bedingt genaue Rationeneinteilung und Abwechslung — täg-lich dreimalige Fütterung — saubere, pünkt-liche Verabreichung, damit keine Leberfüt-terung und Blähung eintritt. Das in den le-



So sieht der Querschnitt durch eine gefüllte Kartoffelstickstoffdüngungsgrube aus (Aufnahme: Landesökonomierat Hermann, Biberach)

Die Lösung des Futtereineiweißproblems

Verringerung der Nährstoffverluste und Fütterung nach Leistung

Die Ausdehnung der Futtererzeugung auf dem Wege der Einsäuerung, besonders die von einseitigen Grünfütter, dürfte am stärksten mit dazu beitragen, die bei der Gewin-nung und Aufbewahrung der Futtermittel ent-stehenden Nährstoffverluste zu verringern. Nicht minder wichtig für die Verbesserung un-serer Selbstversorgungslage mit Futtereinei-weiß ist seine richtige Verteilung im Betrieb.

Wir müssen heute die Fütterung unserer Viehbestände dahingehend umstellen, daß wir bereits im Grundfutter bzw. in den Wir-tschaftsfuttermitteln der Tiere einen großen Teil des Eineiweiß geben, den sie zur Erzeugung bestimmter Leistungen brau-chen. Die konzentrierten einseitigen Kraft-futtermittel sind nur dort einzusetzen, wo es bei hohen Leistungen nicht möglich ist, den Tieren die erforderlichen Nährstoffe in den ballastreichen Wirtschaftsfuttermitteln zu ver-abreichen. So können wir z. B. beim Milchvieh allein mit einseitigem Grünfutter und gutem Heu den Nährstoffbedarf decken und viel höhere Milchträge erzielen, als das in der Regel angenommen wird. Auch bei der Füt-terung anderer Tierarten muß das Grünfutter bzw. Gärfuttereineiweiß stärker zur Ver-wendung und Ausnutzung kommen als bisher. Im übrigen läßt sich in vielen Fällen auch mit weniger Eineiweiß bei der Fütterung auskommen, als das normalerweise angenommen wird. Das gilt besonders für das Milchvieh. Voraus-setzung dafür ist allerdings, daß überall eine sehr sorgfältige Fütterungstechnik Platz greift und daß man die Tiere eines Stalles nicht summarisch füttert, sondern eine genaue Be-rechnung des Futterbedarfes unter Berücksich-tigung der Leistung der Tiere vornimmt. Es läßt sich auf diese Weise nicht nur sehr viel Futter sparen, sondern es wird auch durch die bessere Verteilung der Futtermittel ohne Mehraufwand ein höherer Milch-ertrag erzielt. Die Leistungssteige-rung der den Kontrollvereinen angeschlossenen Tiere beruht ja nicht nur auf einer Ausme-rzung der hinsichtlich Leistung und Futterverwertung schlecht veranlagten Tiere, sondern ist vor allem auf die Futterberatung und die da-durch erreichte zweckmäßige Fütterung der Tiere zurückzuführen.

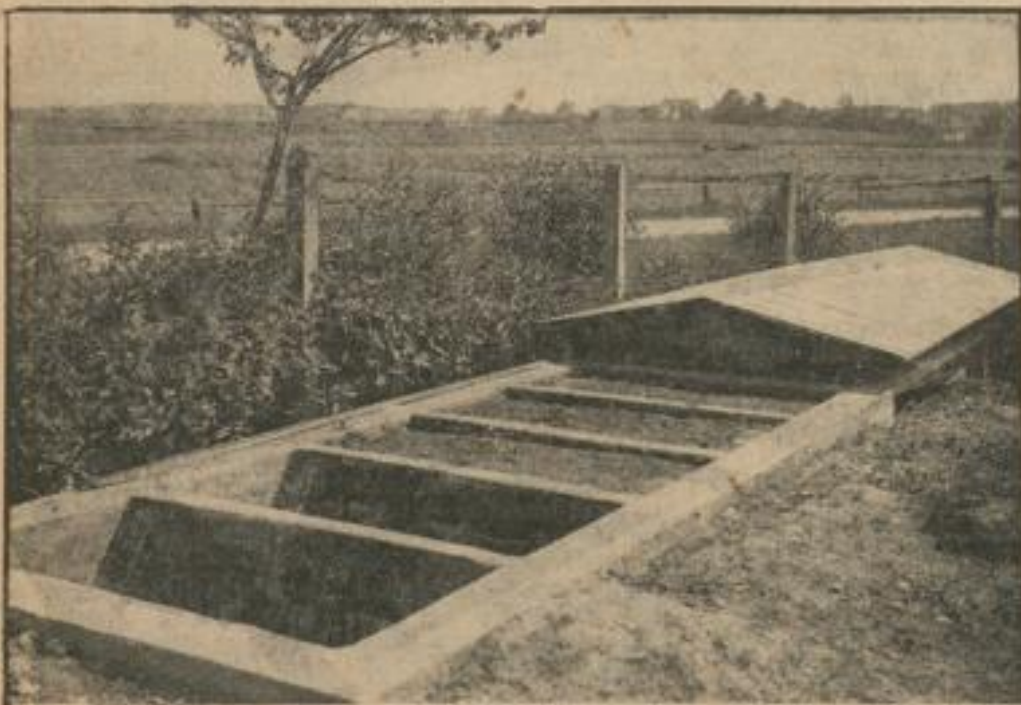
„Rein Kamal“

übernehmen, die zum großen Teil heute noch nicht die gewünschten Nährstoffträge bringen. Wir dürfen dabei aber nicht übersehen, daß die Schaffung der Voraussetzungen für höhere Er-träge den Betrieb vielfach stark belasten. Es handelt sich hier besonders um die Regelung der Wasserverhältnisse. Demgegenüber können aber auch andere Maßnahmen zur Verbesse-rung der Erträge durchgeführt werden, die den Betrieb nicht übermäßig belasten wie z. B. bessere Bodenpflege, bessere Heuerwerb-ung und bessere Ausnutzung der Weideflächen, durch Einteilung in kleinere Koppeln und dergl. Man hat berechnet, daß es mit der Hilfe aller der hier angeordneten Maßnahmen, zu denen natürlich auch eine Verbesserung des Pflanzen-bestandes und bessere Düngung gehört, möglich wäre, von unseren vorhandenen Dauerfütter-

Ein fester Stock kleiner und mittlerer Bauern war noch zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen, wie wir sie heute besitzen. Dies ist aber auch die einzige Lösung, die eine Nation das tägliche Brot im inneren Kreislauf einer Wirtschaft finden läßt.

flächen rund 500 000 Tonnen nicht an Futter-eineiweiß zu gewinnen als das bisher der Fall ist. Das ist mehr als die Hälfte des Eineiweiß, das uns an der Selbstversorgung fehlt und würde eine gewaltige Entlastung hinsichtlich unserer Nahrungsfrage bedeuten.

Anderer Wege zu einer vermehrten Einei-weißgewinnung wären die Ausdehnung und die Verbesserung des Anbaues von einseitigen Grünfütterarten wie Aue, Luzerne und in Verbindung damit die Ausdehnung des Gär-futterbaues. Auf diese Weise lassen sich beson-ders für die Winterfütterung des Milchviehs ganz erhebliche Eineiweißmengen bereit stellen, die eine wesentliche Einschränkung des Kraft-futterverbrauches bedeuten würden. Das gilt auch besonders für die Ausdehnung des Hoi-schenfruchtbaues, der ebenfalls mit zu einer Verbesserung der Eineiweißversorgung beitragen kann. Wenn es gelingt, die Erträge unserer anderen Kulturpflanzen von der Flächenein-heit zu steigern, so daß Flächen für den Feld-futterbau frei werden, wäre es auch möglich, einen nicht unbeträchtlichen Teil des uns fehlenden Eineiweiß im Inland zu erzeugen.



Kartoffelstickstoffdüngungsanlage mit Dach

(Aufnahme: Landesökonomierat Hermann, Biberach)